

Ohne reiche Eltern durchs Studium 6

Jus-Studis fordern höhere Praktikumlöhne 9

Studierende lancieren Stipendieninitiative 10

Per Anhalter gratis nach Amsterdam 16

## *das liebe geld*

Neues zum notwendigen Übel



# Kunstwerk

## **Konzertkarten Lucerne Festival 2010:**

Studenten, Lehrlinge, Schüler und Roche-Mitarbeitende erhalten 50% Rabatt auf ausgewählte Konzerte (nur im Vorverkauf erhältlich).

Basel: Bider & Tanner, Tel. 061 206 99 96

Bern: ACS-Reisen, Tel. 031 378 01 41

Zürich: Musik Hug, Tel. 044 269 41 86

Musikhaus Jecklin, Tel. 044 253 76 76

In Kunst und Kultur gilt dasselbe wie in der Medizin: Jedem grossen Werk liegt eine Innovation zugrunde.

Unsere Innovationen helfen Millionen Menschen, indem sie Leid lindern und Lebensqualität verbessern. Wir geben Hoffnung.



*Innovation für die Gesundheit*



Liebe Leserin, lieber Leser

In der Schweiz arbeiten rund 80 Prozent der Studierenden neben dem Studium. Die Hälfte davon tut dies, weil sie auf das Geld angewiesen ist. Nicht alle Studis werden von den Eltern finanziell unterstützt. Sie sind auf Stipendien angewiesen und auf einen Studienplan, der es ihnen erlaubt, nebenbei zu arbeiten. Auf den Seiten 6 und 7 stellen wir euch drei Studierende vor, die mit ihren Nebenjobs und Stipendien gerade so über die Runden kommen.

Das Stipendienwesen ist in der Schweiz von Kanton zu Kanton unterschiedlich geregelt. So erhält zum Beispiel ein Jurassier im Durchschnitt mehr als eine Zürcherin. Um dieser Ungerechtigkeit ein Ende zu setzen, lanciert der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) nun eine Initiative, welche das Stipendienwesen harmonisieren will. Zudem sollen die Minimalbeiträge schweizweit erhöht werden. Mehr dazu auf den Seiten 10 und 11.

Es ist zum Heulen. Mit dieser Ausgabe verlassen gleich vier Leute unser Team: Carole Barmettler, Marietta Schenk, Daniel Fuchs und Joël Hafner. Ihre Artikel haben viel zu einem lebendigen unikum beigetragen. Caroles wundersame Begegnung mit einer StudentInnenverbindung etwa, oder Joëls Freundetalon zum Einschicken und Dänus Artikel «Sauna auf der Kuhweide». Marietta sorgte mit ihren Illustrationen für ein farbiges Heft und überarbeitete vor einem Jahr das gesamte Layout. Nach vielen Stunden recherchieren, interviewen, schreiben und zeichnen geben die vier den Bleistift ab. Ein grosses Merci für euer Engagement! Ich selbst gebe das Zepter des Koordinators nach einem Jahr an Oli Roth weiter. Möge er diesen wilden Haufen zu zähmen wissen.

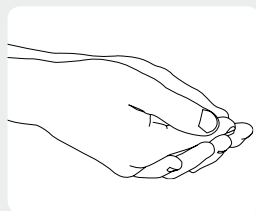
*Res Mettler, unikum-Koordinator*



akzent

5  
Studibudgets im Vergleich  
Fünf Studis lassen sich eine Woche lang ins Portemonnaie spielen

6-7  
Studieren ohne Boni  
Arbeiten, Stipendien oder Eltern verklagen – Wege zur Finanzierung des Studiums



8  
«Ich prostituiere mich für meine Arbeit»  
Kassensturz auf dem Campus. Die Umfrage zum Thema Geld

9  
Alles was recht ist!  
Jus-Studis setzen sich mit einem Verein für gerechtere Praktikumlöhne ein



unisphäre

10-11  
Gleiche Stipendien für alle  
Studierende lancieren Volksinitiative

11  
SR gibt sich grünes Licht  
Die Kommissionen des StudentInnenrats schauen auf das vergangene Jahr zurück

12  
Die grosse Umfrage  
Zahlen und Fakten zum Befinden der Berner Studis

unibox

Hinter die Ohren schreiben: In der Unibox vom 28.05. um 17.00 Uhr dreht sich alles um die Schrift. Typografisch, graphologisch, handschriftlich, schwarz auf weiss mal akustisch. Einschalten auf Radio Rabe 95,6 Mhz. Nachzuhören auf [www.rabe.ch](http://www.rabe.ch) unter Webradio.

13  
Schwitzen und Schwatzen  
Hitzige Debatte in der Sauna

14  
Ja zur SUB, auch im Juni!  
Automatische Mitgliedschaft steht weiter unter Beschuss

15  
Zu Buch bei  
Zeig mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist



aussicht

16  
Entdecken  
Per Anhalter nach Amsterdam. Eine Gratisreise in neun verschiedenen Autos



17  
Apropos ...  
Ausgaben

17  
Die Fünf  
Bussen, Bier und Liebe. Die fünf dümmsten Arten, Geld auszugeben

18  
KulturpartnerInnen  
Vom Kino bis zum Club – freier Eintritt dank der SUB

19  
Reinziehn  
Unsere Buch-, Film- und CD-Tipps

20  
Pinnwand  
Die unikum-Kurzmeldungen

22-23  
Rätsel, Serviceverzeichnis, Impressum

23  
Nachgefragt  
Wie viel Wert haben UniabgängerInnen für die Gesellschaft?

# Gesunde Energie für unterwegs.

Trink ovo drink und  
**GEWINNE**  
DEIN ABENTEUER

Für CHF 10'000.-  
verreisen oder einen  
von 1000 Sofortpreisen gewinnen!  
Details auf jedem ovo drink und auf  
[www.ovo.ch/abenteuer](http://www.ovo.ch/abenteuer)

**flextravel**  
[www.flextravel.ch](http://www.flextravel.ch) World of TU



[www.bugeno-unibe.ch](http://www.bugeno-unibe.ch)

das  
paradies  
habe  
ich mir  
immer  
als eine art  
bibliothek  
vorgestellt.

Jorge Luis Borges

## Die Buchhandlung Deines Lebens!

Egal ob Bachelor, Master oder Doktorandin –  
Huber & Lang hält Dir die Treue!

- ♥ attraktives Angebot an Studienliteratur  
und grösste Auswahl an Fachliteratur
- ♥ zentrale Lage in Bern (bei der Schanzen-  
post) und Zürich (am Stadelhofen  
und bei der Sihlpost)

[www.huberlang.com](http://www.huberlang.com)

**10%**  
Studirabatt  
auf jedem Einkauf\*

\* Studentrabatt: nur gültig  
gegen Vorweis einer Schweizer-Legi  
(Hochschule, ETH oder Fachhochschule).  
Kein Rabatt auf Aboprodukte

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER 031 631 36 11  
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE 031 631 82 37  
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN 031 631 48 10

HUBER & LANG



DER SCHWEIZER SPEZIALIST  
FÜR FACHINFORMATION



# studibudgets im vergleich

## Verschwenderischer BWL-Student oder sparsame Psychologie-Studentin? Fünf Studie- rende liessen sich eine Woche lang ins Porte- monnaie schauen. Wer entspricht dem Klischee und wer tanzt aus der Reihe? pablo sulzer

Mal vorweggenommen: Dies ist kein Artikel über uns «arme Studis» oder über die Mühe, einen gut bezahlten Job zu finden. Nein, auf dieser Seite zeigen wir vielmehr fünf Studierende und deren Umgang mit Geld. Ungeschminkt, ehrlich und mit keinerlei repräsentativem Charakter. Die Auserwählten studieren BWL, Geschichte, Jus, Psychologie und Medizin. Bewahrheiten sich die Vorurteile des versnobten BWL- oder geldbewussten Psychologie-Studis?

### Wer hat das dickste Portemonnaie?

Fünf zufällig ausgewählte Studentinnen und Studenten protokollieren sieben Tage lang ihre Ausgaben. Die Teilnehmenden:

- Raphael Hänni studiert seit vier Semestern BWL und wohnt mit seiner Freundin zusammen. «Wir teilen uns viele Kosten, das ist praktisch. Da ich momentan nicht arbeite, lebe ich schon eher sparsam.»
- Martina Hofer studiert Psychologie im 6. Semester. «In den letzten Tagen konnte ich oft an der BEA Expo arbeiten. Praktisch, denn bei der Arbeit verdiene ich nicht nur, sondern gebe auch kein Geld aus.»
- Thierry Dick studiert seit vier Semestern Geschichte und wohnt allein. Da er regelmässig für die Berner Zeitung arbeitet, ist sein Budget einigermassen komfortabel. «Es stimmt, ich drehe nicht jeden Rappen um, muss aber trotzdem darauf achten, dass es am Ende reicht.»
- Ronja Brügger studiert im 2. Semester Jus und geht sehr haushälterisch mit Geld um. «Zu Hause zu wohnen hat sicher finanzielle Vorteile. Zudem habe ich jetzt zwei neue Jobs. Ich achte einfach darauf, dass nicht mehr Geld rausgeht als reinkommt.»
- Ivan Süess studiert im 6. Semester Medizin und wohnt bei seinen Eltern. «Unter der Woche geht das meiste Geld fürs Essen drauf. Am Wochenende hängt es davon ab, wie unternehmungslustig ich gerade bin.»

### Achtung, fertig, los!

Von Montag bis Mittwoch unterscheiden sich die Ausgaben der fünf nicht sonderlich. BWL-Student Raphael kauft mehrmals in der Migros ein, vor allem fürs Essen. Während der Arbeit gibt Psychologie-Studentin Martina praktisch kein Geld aus. Sie gönnt sich eine kleine Shopping-Tour, mehr nicht. Medizin-Student Ivan outet sich als Migros-Fan; mehrmals bringt er sein Geld zum Grossverteiler. Thierrys Ausgaben werden stark durch ein sportliches Ereignis beeinflusst: Beim Last-Minute-Sieg von YB gegen St. Gallen sitzt sein Portemonnaie sichtlich locker.

Da ist Jus-Studentin Ronja um einiges sparsamer: Ein paar Mal auswärts essen, ansonsten eine sehr ruhige Woche für ihren Gelbeutel.

*Thierry (Geschichte): Fr. 166.-, Ivan (Medizin): Fr. 109.50, Raphael (BWL): Fr. 57.20, Ronja (Jus): Fr. 34.50, Martina (Psychologie): Fr. 23.10.*

Donnerstag scheint ein Einkaufstag zu sein. Die bis anhin sparsamste, Psychologie-Studentin Martina, kommt gleich auf 49.70 Franken und überholt Ronja, die einen weiteren Tag ohne bedeutende Ausgaben durchhält. Raphael tätigt einen Grosseinkauf für 51 Franken und nähert sich dem Medizinstudenten Ivan. Er und Thierry machen ähnlich weiter, wobei der Geschichtsstudent die 200-Franken-Grenze nun bereits geknackt hat.

Das Wochenende beginnt. Raphael geniesst den Abend zu Hause mit seiner Freundin, sein Portemonnaie bleibt unberührt. Martina kauft nach der Arbeit an der BEA ein Bild und geniesst am Abend ein Geburtstagsessen. Wen überrascht's; Ronja bleibt weiterhin sparsam. Doch sie gibt nicht nur kein Geld aus, die Glückliche findet zufälligerweise sogar 70 Franken auf der Strasse. Thierry kauft sich im Coop ein leckeres Abendessen inklusive Rijoja und Medizinstudent Ivan seinerseits gibt für Essen und Ausgang insgesamt 103.30 Franken aus. Am Samstag steigen Ivans Ausgaben merklich an. Er unternimmt eine Shopping-Tour und vergnügt sich am Abend in der Stadt. Thierry gibt den Titel des «ausgabefreudigsten Studis» ab, ohne viel sparsamer zu sein. Der Film «Precious» ist Ronja die 16 Franken wert, nach eigenen Angaben «sehr empfehlenswert». Martina leistet sich für 14.50 Franken was zu essen und anlässlich des Muttertags eine Rose. Raphael macht Pizza und tankt die Vespa seiner Freundin. Tag sieben, Muttertag. Ronja und Raphael beschenken ihre Mütter. 15 Franken reichen ihr, während unser BWL-Student sich einen Blumenstraus für 35 Franken leistet. Die restlichen drei machen nur noch kleinere Ausgaben.

### «Haben die etwa gelogen?»

Die Studierenden haben innerhalb einer Woche gemeinsam rund 1 100 Franken ausgegeben, im Schnitt etwa 220 Franken pro Person. Die Schlussbilanz zeigt: weit entfernt voneinander sind sie nicht. Der Medizinstudent gab am meisten, die Jus-Studentin mit Abstand am wenigsten aus. Kommentare dazu: «Im Schnitt gebe ich eigentlich schon mehr aus, gehe gerne shoppen oder in den Ausgang», sagt Ronja zu ihrer sparsamen Woche. «Dieses Wochenende war ich aber krank, da spart man halt Geld.» Ivan stellt fest: «Diese Woche sind ein paar Ausgaben dazugekommen, doch in etwa trifft es meinen Ausgabeschnitt. Erstaunlich, dass ich am meisten ausgegeben habe. Haben die anderen etwa gelogen?»

*Ivan (Medizin): Fr. 399.90, Thierry (Geschichte): Fr. 317.65, Raphael (BWL): Fr. 182.70, Martina (Psychologie): Fr. 172.20, Ronja (Jus): Fr. 65.50.*

# studieren ohne boni

*Addrich, Fabienne und Stefan müssen sich alle ihr Studium finanzieren. Das kann man auf verschiedene Arten tun. Wer nicht von den Eltern abhängig sein will, muss andere Wege finden, um an Geld zu kommen. Doch welche gibt es? jacqueline lipp und oliver roth*

Addrich ist der perfekte Stipendien-Fall. Seine Mutter ist Rentnerin und muss selbst sparsam mit Geld umgehen. Sein Vater ist verstorben. Von seinen Eltern kann der 28-jährige Student deshalb nicht unterstützt werden. So erhält Addrich vom Kanton Aargau jährlich rund 17 000 Franken. Es ist aber gar nicht so leicht, mit so viel Geld umzugehen: «Wenn man das Geld anfangs Semester überwiesen erhält, gerät man schnell in Versuchung, es leichtsinnig auszugeben.» Trotz der Stipendien muss Addrich noch arbeiten. Denn die ungefähr 1 400 Franken pro Monat reichen nicht weit. Darum arbeitet der Musik- und Philosophiestudent noch 25 Prozent in der Jugendherberge in Bern. Mehr geht nicht, weil sonst die Stipendien wiederum gekürzt werden. Ein Teufelskreis. Dennoch: Addrich hätte es schlechter treffen können. Seine Mutter wohnt im Kanton Aargau, dort wird einem einiges mehr an Stipendiengeld ausbezahlt als zum Beispiel im Kanton Bern.

## *Der Kantönliche geht um*

Noch immer ist das Stipendienwesen kantonal geregelt. Je nach Wohnort kann es deshalb unterschiedlich hohe Beiträge geben – bei genau denselben Voraussetzungen. Dem Kantönlicheist will jetzt eine Initiative des Verbandes der Schweizer Studierendenschaften (VSS) an den Kragen. Nebst der Harmonisierung des Stipendienwesens fordert diese nationale Vorlage auch eine Erhöhung der Ansätze (siehe Artikel S. 10). Denn vielerorts reichen die ausbezahlten Beträge nirgendwo hin. Das liegt auch daran, dass die geschätzten Lebensunterhaltskosten oft zu tief und nicht realistisch sind. So geht das auf der Web-Page der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) vorgeschlagene Monatsbudget von Ausgaben in der Höhe von rund 2 400 Franken aus, während beispielsweise der Kanton Luzern für denselben Zeitraum Ausgaben von gut 1 500 Franken vorschlägt. Das sind ganze 30 Franken Unterschied am Tag oder dreimal in der Mensa essen.

## *Eltern verklagen für Stipendien?*

Aber auch das Mensa-Essen kann zu teuer werden, wenn man gar keine Stipendien mehr erhält. So wie für Fabienne (Name geändert). Noch vor einem Jahr erhielt sie jährlich 4 000 Franken vom Kanton. Dann sind ihre Eltern in eine höhere Steuerklasse gerutscht und die Stipendien fielen weg. Nun müssten die Eltern ihrer Tochter gemäss Stipendienregelung mehr unter die Arme greifen. Doch Achtung: alles nur auf dem Papier. Fabiennes Eltern sind nicht einfach so bereit, ihr mehr zu be-

zahlen. Sie sind selbst gerade daran, ihr Haus umzubauen und brauchen das Geld. Für die vielfach bürokratisch geprägte Welt der Ämter stellen Fälle wie jener von Fabienne kein Problem dar. Denn es steht eindeutig fest, wer welchen Beitrag für Fabiennes Lebensunterhalt zahlen muss. Wer dieser Pflicht nicht nachkommt, kann bestraft werden. «Ich werde sicherlich nicht meine eigenen Eltern verklagen», wehrt sich Fabienne sofort gegen diesen Vorschlag, «die Konsequenzen wären unvorstellbar!» Das Verhältnis zu den Eltern wird vom Gesetz ausgeblendet. Nummern zählen, nicht Gefühle. Finanzbeträge durch den Kanton erhält nur, wer kein wohlhabendes Elternhaus hat. Wer Eltern hat, die zahlen könnten, aber nicht wollen, steht schlecht da. Anders zum Beispiel in Schweden. Gemäss dem dortigen Stipendiengesetz haben alle Anspruch auf Ausbildungszulagen. Das Vermögen der Familie spielt dabei keine Rolle. In der Schweiz schon. Der letzte Schritt, rechtliche Massnahmen zu ergreifen, ist wie bei Fabienne für viele undenkbar.

## *Letzte Rettung*

Wer also Mami und Papi nicht vor Gericht treffen will, muss sich andere Wege suchen, um an Geld zu kommen. Zum Beispiel den Sozialfonds der SUB. Bei diesem Fonds, den es seit 1970 gibt, wird eher Leuten mit akuten finanziellen Problemen geholfen, als dass langzeitliche Studiumsfinanzierungen gewährleistet werden. Wer davon profitieren will, muss SUB-Mitglied sein und andere Geldquellen bereits ausgeschöpft haben. Dazu gehört auch, dass beim Kanton einen Stipendienantrag gestellt wurde. Eine Person erhält im Normalfall maximal 5 000 Franken. Entweder in Form eines Darlehens oder als Stipendium. Die Auszahlung funktioniert schnell und unbürokratisch. Tom Leibundgut vom SUB-Vorstand meint: «Unser Rekord für eine absolute Notsituation lag bei einem Tag Bearbeitungszeit.» Solche Notfälle gibt es. Etwa den einer Studentin, die verheiratet ist und ein Kind hat. Sie durchlebt eine schlimme Ehekrise und erfährt physische und psychische Gewalt durch ihren Ehemann. Sie will sich trennen, sucht ein neues Zuhause, hat kein Geld. Ihr werden per Ausnahmefall 10 000 Franken gesprochen. «Das Persönliche steht im Vordergrund», meint Tom, «mir ist das Motivationsschreiben bei den Anträgen am wichtigsten. Jeder Fall ist anders und individuell. Das ist spannend, aber oft auch traurig.» Es gibt Leute, die ihre Eltern verklagen, solche, die jedes Semester wieder Anträge stellen, es gibt Yuppies, die gerne mehr Geld für die Freizeit hätten und wirklich schlimme Fälle, bei denen man denkt, die Schweiz sei ein Drittweltland. Pro Jahr kommen etwa 30 bis 40 Anträge. Die ganz prekären Fälle werden weiterverwiesen, etwa an die Sozialkasse des Kantons oder zur Sozialhilfe.

## *Fragen kostet nichts*

Eine weitere Möglichkeit bietet der gemeinnützige Verein «Studienaktie». Die Idee dazu kommt von einem ehemaligen Studenten der Uni St. Gallen, der sich während dem Studium selbst in finanziellen Engpässen befand. Der Verein sieht sich als Komplementärlösung zu anderen Finanzierungsarten. Das Prinzip: InvestorInnen können von Studierenden Aktien kaufen und ihnen so

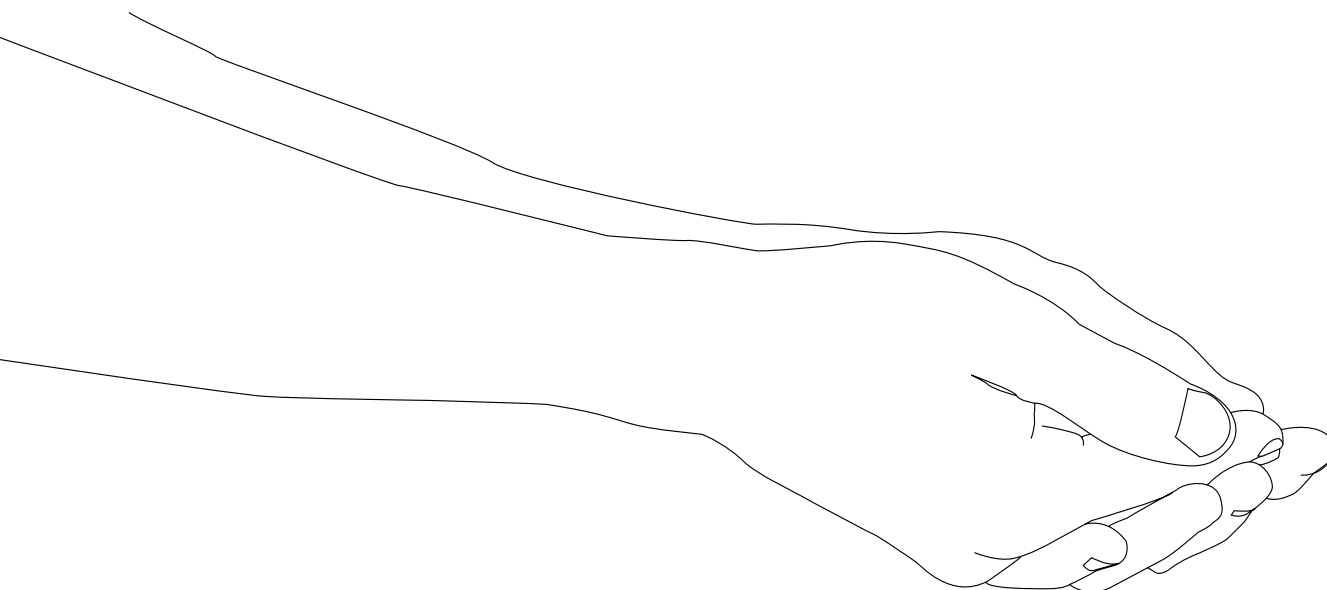


illustration: marietta schenk

einen Beitrag an ihr Studium leisten. Zu einem abgemachten Zeitpunkt bezahlen die Studierenden den InvestorInnen einen vorbestimmten Prozentsatz ihres zukünftigen Jahreseinkommens zurück. Die InvestorInnen sind meistens Leute, die vor kurzem ihr Studium abgeschlossen haben und noch nicht wissen wohin mit ihrem Geld. Sie betreuen die Studis während ihres Studiums und geben ihnen ratsame Tipps zur akademischen oder beruflichen Laufbahn. Die einmaligen Beiträge sind nicht riesig; im Schnitt zwischen 3 000 und 5 000 Franken – obwohl es hier um Aktien geht, stecken keine Banker dahinter. Sein Studium kann man sich mit dieser Variante bestimmt nicht finanzieren. Wer aber auf einen Zustupf angewiesen ist und dies mit einer interessanten Erfahrung verbinden möchte, ist hier sicherlich richtig. Eine weitere Geldquelle sind Stiftungen. Davon gibt es in der Schweiz Unmengen. Zum Teil mit grossem Kapital, das nur darauf wartet, verteilt zu werden. Oft unterstützen sie aber nur Studierende, welche in eine gewisse Kategorie fallen. Die Stiftung, welche Stefan (Name geändert) unterstützt, hat sich zum Beispiel vorgenommen, Medizin-Studis aus dem Wallis zu helfen. Der 23-Jährige erhält 4 000 Franken pro Jahr. Unterstützt wird, wer die Prüfungen immer besteht und gewisse Ideale repräsentiert, die auch dem Stiftungsrat zusagen. Die Worte «ich will Schönheitschirurg werden» im Motivationsschreiben kämen wohl nicht so gut an, meint Stefan. Andere Stiftungen sind noch spezifischer. Etwa der Christian Schmid Fonds, der sich der Unterstützung von «intelligenten, arbeitsfreudigen Personen beiderlei Geschlechts und evangelischer Konfession aus dem Graubünden» annimmt. Viele denken aber gar nicht erst an diese ungeahnten Geldquellen. Sich zu informieren, ob es eine Stiftung gibt, die zu seinem Profil passt, kann sich also durchaus lohnen. Ansonsten bleibt oft nur die Möglichkeit, Schulden anzuhäufen. Seit der Revision des Konsumkreditgesetzes 2003 werden von Banken fast

keine zinslosen Ausbildungskredite mehr an Studis vergeben, sondern nur noch solche mit relativ hohen Zinsen. Mit einem Berg von Hypotheken in die Berufswelt zu starten, ist jedoch auch keine befriedigende Lösung. Medizinstudent Stefan ist nur dank Beziehungen an einen Kredit der Raiffeisenbank gekommen, für den er sehr tiefe Zinsen bezahlt.

#### *Jeder und jede ein Sonderfall*

Es gibt viele Varianten, sich sein Studium zu finanzieren. Addrach hätte beim SUB-Fonds wohl keine Chance. Er erhält ein grösseres kantonales Stipendium und befindet sich nicht in einem Notfall. Fabienne sowieso nicht. An ihrem Fall kann man ein grosses Problem des Stipendienwesens sehen: sie hat wohlhabende Eltern, die sie aber nicht umfassend unterstützen wollen. Bei «Studienaktie» könnte sie vermutlich mitmachen. Doch auch dort wird eher auf Leute in Notsituationen gesetzt. Das ist auch gut so. Studierende, die wirklich Hilfe benötigen, sollen diese bekommen. Alle anderen müssen diverse Geldquellen anzapfen. So wie Stefan. Er lebt von etwas Gespartem, der Unterstützung einer Stiftung, der Arbeit in einer Bar und einem Kredit.

Die meisten Studis schlagen sich irgendwie durch. Das ist zumindest das, was an der Oberfläche feststellbar ist. Dass eventuell das Studium unter Nebenjobs leidet oder auf einiges verzichten werden muss, was sich andere leisten können, sieht man nicht. Ganz zu schweigen von Leuten, die ein Studium wegen zu grossen Finanzhürden gar nicht erst in Angriff nehmen.

– Soz-Fonds der SUB unter:  
[www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studienfinanzierung](http://www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studienfinanzierung)  
– Studien-Aktie: [www.studienaktie.org](http://www.studienaktie.org)



1



2



3



4



5



6

bilder: oliver roth

# «ich prostituiere mich für meine arbeit»

Wie siehst bei dir aus mit dem lieben Geld? Wie finanzierst du dein Studium? Für welche unnötigen Dinge gibst du Geld aus? Und wie viel hast du gerade im Portemonnaie? Wir wollen es wissen und machen den Kassensturz auf dem Campus. oliver roth

## 1 Lukas Oehme

4. Semester Oberstufenlehrer, CHF 1.20

«In erster Linie erhalte ich Stipendien vom Kanton Bern. 8 000 Franken pro Jahr. Ich mache noch Stellvertretungen an einer Schule und im Sommer arbeite ich oft temporär als Schreiner oder Zimmermann. Ich habe zwar einen gebrauchten Laptop, dafür habe ich gestern eine coole aber sauteure Band für meine Hochzeit gebucht. Das ist mir wichtiger. Im Alltag habe ich keine überflüssigen Ausgaben. In der Schweiz kann sich eh keiner beklagen. Ich finde, ich kann mir als Student sehr viel leisten. Studis, die am weinen sind, sie hätten kein Geld, sind doch alles Arschlöcher.»

## 2 Carmen Blum

Doktorandin Chemie, CHF 90.25

«Mein Doktorandinnen-Lohn ist nicht unglaublich hoch. Aber ohne ausschweifenden Lebensstil reicht das gut. Ich leiste mir nicht besonders viel. Ich muss

gerade so viel Geld haben, um damit überleben zu können. Ich habe zum Beispiel kein Auto. Manchmal kauf ich mir eine DVD-Box der Gilmore Girls, die sind ganz schön teuer. Für Ausgang und Essen im Restaurant geb ich auch öfters etwas mehr aus. Ich möchte schon mal noch mehr verdienen, besonders um reisen zu können. Übrigens, wenn das hier mein Chef liest: Ich hätte gerne mehr Lohn. Und Ferien gleich auch noch.»

## 3 Flavian Ruff

2. Semester Medizin, CHF 67

«Ich habe eigentlich keinen Überblick über meine Finanzen. Es reicht einfach immer. Ich habe diverse Einnahmequellen: ein Darlehen, Stipendien von einer Stiftung und Gespartes durch die Arbeit in einer Bar. Dann mache ich Umfragen und wenn ich auf Reisen gehe, vermiete ich mein WG-Zimmer. Mir ist es egal, wenn ich Schulden mache. Ich möchte einfach möglichst wenig Zeit damit verschwenden, mich mit Geld zu beschäftigen. Viel Geld gebe ich für Zigis aus und Alkohol. Sicher wäre es schön, viel Geld zu verdienen, dann müsste ich nicht daran denken, was ich noch alles zurückzahlen muss.»

## 4 Nadine Gisdon

6. Semester BWL, CHF 53, EUR 7.53,

1 chinesische Glücksmünze

«Den grössten Teil meines Lebens finanzieren mir meine Eltern. Der Staat

bezahlt in Deutschland nicht sehr viel. 122 Euro pro Monat. Für mein Erasmussemester hier in der Schweiz bekomme ich noch 250 Euro Förderung. In Hof, wo ich in Deutschland studiere, findet man beinahe keine Arbeit. Das ist eine tote Region. Geld erleichtert vieles. Ich habe noch nie wirklich viel besessen. Später möchte ich in der Finanzbranche arbeiten und dort schon mal vernünftig verdienen. Ich gebe zu viel fürs Shoppen aus. Mein Schrank ist voll mit Kleidern, die ich nicht brauche. Ich bin eine Schnäppchenjägerin.»

## 5 Tobias Studer

4. Semester Geschichte und Germanistik, CHF 27.30, EUR 50.

«Wie die meisten Studis prostituiere ich mich eigentlich für meine Arbeit. Ich arbeite zu 30 Prozent als Buchhalter und Personalleiter in einem Berner Architekturbüro. Mir werden die Studiengebühren von den Eltern bezahlt. Alles andere finanziere ich mit meinem Monatslohn. Der ist aber zu klein, um unabhängig zu sein. Um als Studi durchzukommen, bräuchte man ungefähr 2 500 Franken pro Monat. So viel verdiene ich definitiv nicht. Zu viel unnötiges Geld gebe ich für die Mahngebühren der Bibliothek aus. Und für Kaffee an der Uni, das macht am Tag schon mal sieben Stutz. Aber sonst habe ich meine Finanzen sehr gut im Griff – Buchhalter halt.»

## 6 Joel Glatz

8. Semester Soziologie, BWL & VWL,

CHF 0.70

«Im Moment lebe ich von der Stelle als Hilfsassistent und den Einkünften von meinem eigenen Film- und Videounternehmen «hidden frame». Vorher haben mich meine Eltern unterstützt. Das Geld reicht für mich gut. Ich kaufe mir keine teuren Geräte und mache keine Ferien. Ich lege grundsätzlich fest, wofür ich Geld ausgeben will und für was nicht. In Clubs gehen und sich Drinks genehmigen ist da dabei, in teure Restaurants gehen nicht. Es ist gefährlich, dass ich grosszügig werde, wenn ich angeheitert bin. Dann spendiere ich nämlich auch noch anderen die Drinks. Das Geld definiert schon die Möglichkeiten. Ich will aber im Alltag nicht daran denken müssen.»

# alles was recht ist!

## Jus-Studis beklagen sich

über zu tiefe Praktikumlöhne. Wer im Tresorraum sitzt, soll nicht mit Fünflibern werfen, denkt man sich. Ein Verein setzt sich für bessere Bedingungen ein. Wie lauten die Argumente? lukas rau

Sieht man sich in den Jus-Vorlesungen um, kommt man kaum auf die Idee, irgendwer könnte hier von Geldsorgen geplagt werden. Pünktlich mit der Pausenglocke defilieren die Studis in Samt und Seide an einem vorbei, mit dicken Uhren und Hemdkragen, die stehen wie andernorts die Irokesenkämme. Unter den gängigen Studivorurteilen kriegen die angehenden Paragraphendrescher wohl noch vor den Wirtschaftlern den Schickimicki-Stempel aufgedrückt. Doch wie so oft trägt der Schein. Gerade für Berner Jus-Studierende sind Lehrjahre keine Herrenjahre. Um sich für die Anwaltsprüfung zu qualifizieren, müssen sie eine 18-monatige Praktikumsphase durchlaufen und sich in Kanzleien und Gerichten die Sporen abverdienen. Sie behandeln ganze Fälle oder Spezialfragen, schreiben Gutachten und runden die Arbeit der Anwälte ab. Das Praktikum muss im selben Kanton stattfinden, in welchem später die Prüfung abgelegt wird. Während ein abgeschlossener Master in anderen Studienrichtungen ein gewisses Einkommen garantiert, ist die Entlohnung bei den Rechtswissenschaften oft spärlich. Im Kanton Bern gibt es am Gericht im Durchschnitt 2 500, in Kanzleien sind lediglich um die 1 500 Franken im Monat üblich, während man in anderen Kantonen für die gleiche Arbeit bis zu 5 000 Franken verdient.

## Praktika als Ochsentour

«Die Praktikumsbedingungen sind teilweise nicht gerade rosig. Wir haben deshalb einen Verein gegründet, der Masterabgänger mit Informationen unterstützt und sich für bessere Umstände einsetzt», erklärt Sabrina Ghielmini. Sie ist Präsidentin des fünfköpfigen Vorstands des Vereins der Anwalts- und NotariatspraktikantInnen Bern (ANP-Bern). Die 26-jährige Könizerin hat die eineinhalbjährige Ochsentour bereits hinter sich und erhielt vor kurzem ihr Anwalts-

patent. Momentan hat sie eine Praktikumsstelle bei der UNO in Genf inne. Die Idee zu einem Verein ergab sich vor zwei Jahren bei einem Gerichtspraktikum in Biel, zusammen mit anderen PraktikantInnen. Man sehnte sich nach mehr Orientierung, einer umfassenden Informationsplattform. Gegründet wurde der ANP Bern im Frühjahr 2009. Die Finanzierung erfolgt durch Mitgliederbeiträge und Sponsoren. Durch Präsentationen in Vorlesungen, Mund-zu-Mund-Propaganda und regelmässige Veranstaltungen wie Vorträge von Experten wurde der Verein schnell bekannt. Die Mitgliederzahl stieg rasch über 100, das sind in etwa so viele, wie jährlich das Anwaltsexamen bestreiten. Dies bestätigte das Bedürfnis der Studis nach einem derartigen Zusammenschluss.

Orientierung im Ausbildungsdschungel  
MasterabgängerInnen, die ein Anwaltspatent erlangen möchten, stehen vor einem verwirrenden Knäuel aus Pflichten und Aufgaben. Der ANP Bern hilft, diesen zu entwirren und in studigerechte Häppchen und Schrittchen aufzuteilen. Auf der Vereinshomepage gibt es Erfahrungsberichte und Tipps, mit denen man sich das PraktikantInnenleben einfacher machen kann. Es wird eine breite Informationsbasis zur Verfügung gestellt sowie ein Forum und eine Praktikumsstellenbörse betrieben. «Die Börse ist bereits zum Selbstläufer

geworden; viele Kanzleien schreiben hier ihre Stellen aus», meint Ghielmini.

## Einsatz für gerechtere Umstände

Eines der Hauptanliegen der Mitglieder des ANP Bern bleibt jedoch dasjenige der Praktikumlöhne. «Es geht einfach nicht, dass man nach einem Masterabschluss mit einem Lohn unter dem Existenzminimum zurechtkommen muss und von den Eltern abhängig bleibt. Man sollte doch wenigstens davon leben können.» Die auf die Praktika folgende sechsmonatige Vorbereitungszeit für das Anwaltsexamen lässt auch keine Zeit, einer geregelten Erwerbstätigkeit nachzugehen. Einige geraten dann endgültig in eine finanzielle Bredouille. Momentan erarbeitet sich der ANP Bern verschiedene Vorgehensweisen, um diesem Problem zu begegnen. Sabrina Ghielmini fasst zusammen: «Allzu viele Möglichkeiten haben wir leider nicht, die Praktika sind obligatorisch und Masterabsolventen sind davon abhängig, an Stellen zu kommen. In einem ersten Schritt werden wir wohl über die Problematik informieren und auf Verständnis auf Seiten der Berner Anwältinnen und Anwälte hoffen.»

Zu erreichen ist der ANP Bern unter [www.anp-bern.ch](http://www.anp-bern.ch)



illustration: christian bartelt

# gleiche stipendien für alle

*Die Studierenden lancieren eine Volksinitiative. Sie wollen das Stipendienwesen harmonisieren und fordern höhere Beiträge. daniel fuchs*

Das schweizerische Bildungssystem, inklusive Stipendienwesen, liegt in der Hoheit der Kantone und ist damit ein Kind des Föderalismus. Es gelten heute nicht nur 26 verschiedene Bildungsregime, sondern ebenso viele Vergabesysteme für Ausbildungsbeiträge. Es liegt in der föderalen Natur der Schweiz, dass die Studierendenzahlen und auch die Höhe der Stipendien in den Kantonen massiv variieren.

## Fehlende Chancengleichheit

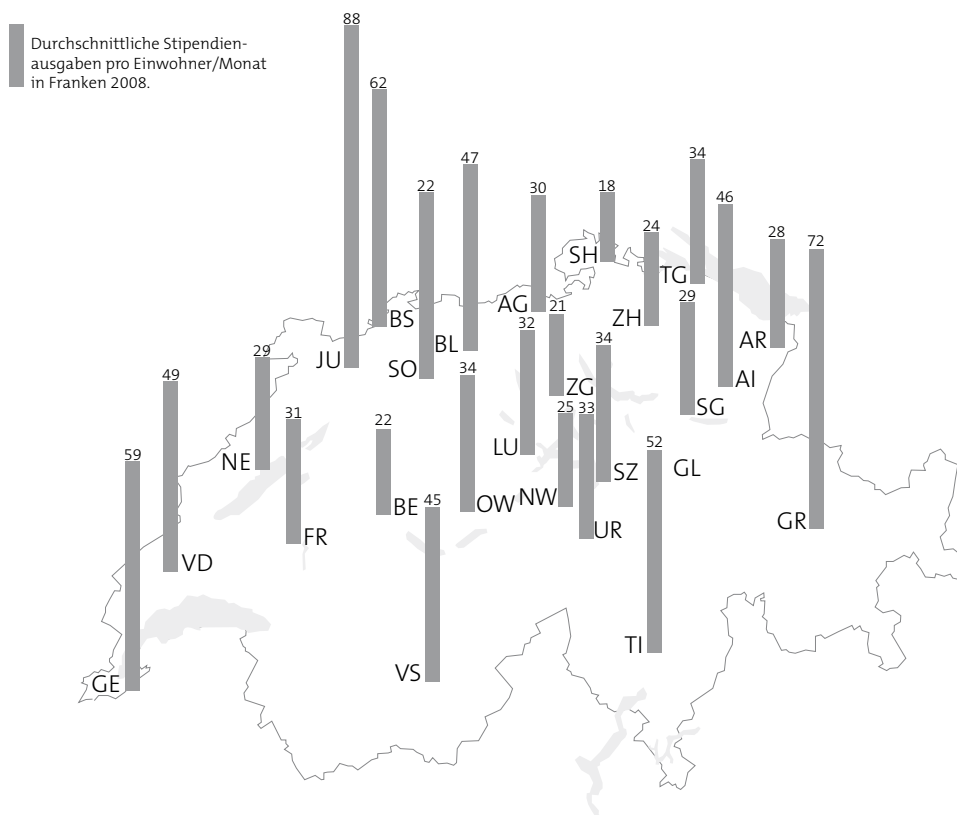
Deshalb strebt der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) eine Harmonisierung auf Bundesebene an. Im April hat die Delegiertenversammlung grünes Licht zur Lancierung einer Volksinitiative gegeben. Mit der Stipendieninitiative wollen die Studierenden Minimalstandards zur Vergabe von Ausbildungsbeiträgen schaffen. «Das jetzige System ist ungerecht und kompliziert», so Rahel Imobersteg, Generalsekretärin des VSS. Eine Harmonisierung auf überkantonaler Ebene sei unbedingt notwendig. Zahlen zeigten zudem, dass Schweizer Stu-

dierende im Vergleich mit anderen europäischen Staaten deutlich tiefere Ausbildungsbeiträge kriegen würden. Die Stipendieninitiative will nicht nur harmonisieren, sondern auch höhere Beiträge sprechen und damit den Zugang zur Bildung verbreitern. Der Rektor der Berner Fachhochschule, Rudolf Gerber, unterstützt deshalb die Initiative. «Unsere Studierenden kommen häufiger als ihre KollegInnen von den Universitäten aus bildungsfernen Schichten.» Deshalb könnten sie nicht mit der gleichen finanziellen Unterstützung ihrer Eltern rechnen wie ihre KommilitonInnen an den Unis, meint Gerber. «Für ein Teil unserer Studierenden ist es deshalb von zentraler Bedeutung, durch Stipendien unterstützt zu werden.»

## Falscher Zeitpunkt?

Obwohl auch die Kantonsregierungen das Problem erkannt und ein Konkordat zur Vereinheitlichung des Stipendienwesens ausgehandelt haben, hat der VSS den Weg einer Volksinitiative eingeschlagen (siehe Kontextbox). Dem Konkordat sind bis heute erst die Kantone Graubünden und Basel-Stadt beigetreten. «Die Beitrittsverfahren zum Stipendien-Konkordat sind gut unterwegs», sagt Gabriela Fuchs, Kommunikationsbeauftragte der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK). Mit der Lancierung der Initiative bestehe nun die Gefahr, «dass diese Beitrittsverfahren ausgebremst werden, weil man sich in den Kantonen sagen könnte: Warten wir zuerst einmal die Initiative ab.»

Für die EDK kommt die Initiative also zum falschen Zeitpunkt und gefährdet das Konkordat. Diese Kritik lässt Imobersteg vom VSS nicht gelten: «Die im Konkordat festgelegten Standards sind zu tief und führen



Quelle: Kantonale Stipendien und Darlehen, BFS 2009. grafik: marietta schenk

nicht zu mehr Chancengleichheit unter den Studierenden.» Dominique Arlettaz, Rektor der Universität Lausanne und Mitglied des Initiativkomitees fügt an: «Auch das Konkordat geht in die richtige Richtung. Aber unsere Initiative will einen Schritt weiter gehen und ist deswegen notwendig.»

#### Konsensorientierte Volksinitiative

Zweimal hat der VSS bereits versucht, eine einheitliche Stipendienpolitik auf Bundesebene einzufordern. Beide Anläufe sind gescheitert. Einmal hat das Initiativkomitee die Initiative zurückgezogen, ein anderes Mal misslang das Vorhaben wegen zu wenig gesammelten Unterschriften. «Wir haben aus den vergangenen Fehlern gelernt», erklärt Imobersteg. Zudem sei der jetzige Initiativtext konsensorientiert. «Deshalb klappt es diesmal!» Doch tatsächlich waren sich die Delegierten des VSS an ihrer Versammlung nicht ganz einig. Weil die Studierenden der ETH mit der Organisation des VSS nicht einverstanden sind, haben sie ihr Engagement für die Initiative zurückgezogen und ihren finanziellen Beitrag gekappt. «Kein Problem», sagt Imobersteg, «wir haben defensiv budgetiert und verkraften das zurückgezogene Engagement der ETH-Studierenden.»

#### Schwäche beim föderalen Vollzug

Auch aus dem StudentInnenrat (SR) der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB), der für die Initiative 50 000 Franken bereitgestellt hat, sind – wenn auch vereinzelt – kritische Stimmen zu vernehmen. Eine Schwäche der Initiative liege im Vollzug durch die Kantone, moniert etwa SR-Mitglied Franz-Dominik Imhof vom Sozialdemokratischen Forum: «Auch wenn das Volk schliesslich der Initiative zustimmt, wird es grosse kantonale Unterschiede geben.» So lasse der Initiativtext etwa offen, wie Studierende in den Kantonen ein Stipendium beantragen müssten. Können die Kantone also bürokratische Hürden einbauen und so Geld sparen? Dieser Kritik entgegnet Imobersteg: «Wir sehen kein Superbüro in Bern vor, das die Gelder verteilt. Die Initiative will eine Lösung im bestehenden föderalen System der Schweiz.»

#### Im Sommer geht's los

Der Initiativtext liegt nun bei der Bundeskanzlei zur Vorprüfung. «Je nachdem, wie viel Zeit dies in Anspruch nimmt, lancieren wir die Stipendieninitiative im Juli oder August», schliesst eine optimistische Rahel Imobersteg. Noch diesen Sommer dürften also Studierende für ein altes, aber umso wichtigeres Anliegen Unterschriften sammeln.

### **kontext**

Konkordate sind Verträge zwischen den Kantonen. In der Bildungspolitik oder dem Strafvollzug versuchen Kantone so ihre bis zu 26 verschiedenen Systeme zu vereinheitlichen. Das Stipendien-Konkordat versucht auf diesem Weg, die Stipendiengesetzgebung zu harmonisieren. Es tritt in Kraft und ist für die Mitgliedskantone rechtlich bindend, sobald ihm zehn Kantone beigetreten sind.

# sr gibt sich grünes licht

FeKo, FiKo, GPK, KomKom und SUB-Kultur – die Kommissionen des StudentInnenrats mussten im April Rechenschaft ablegen. Der Rat hat sämtliche Berichte gutgeheissen. res mettler

Die meisten der vierzig Abgeordneten im StudentInnenrat (SR) arbeiten in einer Kommission mit. In seiner April-Sitzung behandelte der SR die Rechenschaftsberichte der Kommissionen und urteilte darüber, ob im vergangenen Jahr sauber gearbeitet worden war.

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK), welche dafür gesorgt hatte, dass die Berichte abgegeben wurden, war mit allen Eingaben zufrieden und empfahl sie dem Rat zur Genehmigung.

Die Festkommission (FeKo) ist dafür zuständig, dass das Unifest by SUB glatt über die Bühne geht. Sie sucht jedes Jahr ein geeignetes Organisationsteam und hilft diesem mit ihrem Know-how. Für das diesjährige Fest war ihre Mitarbeit besonders gefragt, da die Finanzierung lange Zeit auf wackeligen Beinen stand.

Die Finanzkommission (FiKo) hat im letzten Jahr zusammen mit dem Vorstand und dem Buchhalter der SUB das Fachschaftsfinanzierungsreglement überarbeitet und das SUB-Budget für dieses Jahr erstellt. Mit mehreren Vorstössen im Rat versuchte die FiKo zudem das budgetierte Defizit für dieses Jahr einzudämmen und warnte immer wieder vor dem leichtfertigen Umgang mit Geld. Die Kommunikationskommission (KomKom) ist das Bindeglied zwischen unikum und SR. Sie überarbeitete das unikum-Reglement und erreichte, dass das Magazin heute stärker unipolitisch ausgerichtet ist. Weiter nahm sie bei den Redaktionssitzungen und Bewerbungsgesprächen Einfluss und regte an, dass das unikum-Team ein Leitbild verfasste und Vorschläge zum Kostensparen machte. Zudem sorgte die KomKom mit einer Motion dafür, dass SUB-Kleber gedruckt werden, welche die Visibilität der StudentInnenschaft erhöhen sollen.

Die Kommission SUB-Kultur stellt kulturelle Veranstaltungen auf die Beine. Sie half bei der Präsentation der SUB am 175-jährigen Jubiläum der Uni mit und am diesjährigen Unifest by SUB hat sie den Poetry-Slam mitorganisiert.

Der Rat hat sich selbst grünes Licht gegeben – sämtliche Berichte wurden ohne Diskussion angenommen.

Die ausführlichen Rechenschaftsberichte findest du unter: [www.sub.unibe.ch](http://www.sub.unibe.ch) unter «Organisation» / «StudentInnenrat» / «SR-Unterlagen» / «SR vom 22. April».

# die grosse umfrage: so sehen wir die uni bern

*Seit der Bologna-Reform gibt es Präsenzkontrollen, ECTS-Punkte und weniger Zeit, um neben dem Studium einem Job nachzugehen. Was denken die Studierenden darüber? Die spannendsten Resultate der SUB-Umfrage. martina hodel*

Vorab die gute Nachricht: Mehr als 56 Prozent der Studierenden sind mit ihrem Studiengang zufrieden. Nur knapp ein Prozent ist sehr enttäuscht vom Studium. Die SUB-Umfrage – vergangenen März online durchgeführt – stellt den Dozierenden und der Unileitung grundsätzlich ein gutes Zeugnis aus. So mancher Studi hat die Gelegenheit aber auch genutzt, um seinen Frust abzulassen. Ein Drittel der Studierenden schätzt die Betreuung durch die Lehrenden nur als mittelmässig ein. Wo hapert es sonst noch und was wird hoch geschätzt?

*Mehr Freiheit, bitte*

Nicht in jedem Studiengang haben Studierende die gleichen Wahlmöglichkeiten. Während manche von vielen Optionen und Wahlfächern profitieren, haben beispielsweise die Medizin- und Jus-Studis nur wenige Freiheiten. Satt 31 Prozent empfinden die Freiheit, die ihnen ihr Studium bietet, als unzureichend. Auch beurteilen viele Studierende die Präsenzkontrollen in den Veranstaltungen als sinnlos, vor allem dort, wo Lernkontrollen den Stoff prüfen. Die Koordination unter den Instituten sei unbefriedigend und wurde stark kritisiert. «Klar fühlt man sich irgendwie nicht angemessen betreut und nicht ernst genommen, wenn sich mehr als die Hälfte der Kurse des Minors mit dem Major überschneiden», meint Fabian Minder, der BWL und Jus studiert.

*Wir wollen mitreden!*

In einem zweiten Teil widmete sich die Umfrage den Themen Didaktik und Evaluation. Zwei Drittel aller Studis denken, dass ihren Dozierenden der Lernerfolg wichtig ist. Die Lehrkompetenzen der Dozierenden werden im Durchschnitt als gut eingeschätzt. Trotzdem wünschen sich viele, dass ihre Profs obligatorisch didaktische Kurse besuchen müssen, um den Unterricht zu optimieren. Bemerkenswert: 90 Prozent sprechen sich für die Lehrevaluation aus. Den Studierenden ist es wichtig, ein Feedback geben zu können und den Unterricht zum Nutzen der Lehrenden wie Lernenden zu verbessern. Selbst wenn sich viele nicht sicher sind, wie ernst die Profs sie dabei nehmen. «Ich fülle jeden Evaluationsbogen aus und hoffe, dass ich damit meinen Nachfolgern etwas

Gutes tun kann. Überprüfen kann ich dies jedoch meistens nicht, die Profs haben wir ja oft nur ein Semester lang», erzählt die Jus-Studentin Silvana Brunetti.

*ECTS punktet nicht*

Die Mehrheit empfindet die Vergabe von ECTS-Punkten nur als mittelmässig angebracht. 30 Prozent der Studis finden gar, dass die ECTS-Punkte ungerecht vergeben werden. Denn: Der tatsächliche Arbeitsaufwand lasse sich häufig nicht einschätzen und finde deshalb keine passende Entsprechung in der Anzahl der erworbenen Punkte. Allgemein ist eine grosse Unzufriedenheit mit dem im Zuge der Bologna-Reform eingeführten Punktesystem zu spüren. Studierende haben weniger Zeit, ausseruniversitären Beschäftigungen nachzugehen. Trotzdem geht mehr als die Hälfte aller Studierenden einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium nach. Dies, obwohl die meisten die Vereinbarkeit von Studium und Job als nur mittelmässig beurteilen.

Besser kommt das Dienstleistungsangebot an. Besonders viele Studierende benutzen die Bibliotheken zum Lernen (rund 95 Prozent) und mehr als zwei Drittel machen Gebrauch vom Unisport-Angebot. Nicht nur die Dienstleistungen der Universität werden rege genutzt. Die meisten Studierenden kennen und schätzen auch die Angebote der SUB – wie die Wohnungsvermittlung, die Jobbörse und die freien Eintritte bei Anlässen der KulturpartnerInnen.

## kontext

### SUB-Umfrage

An der Onlineumfrage haben rund 1 100 Studierende teilgenommen. Davon studieren knapp 50 Prozent an der philosophisch-historischen und der philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät. Die meisten Studierenden befanden sich beim Ausfüllen des Fragenkatalogs im Bachelor-Studiengang und waren im Durchschnitt 25 Jahre alt.

# «bei den stipendien muss sich was tun»

Zwei Mitglieder des StudentInnenrats (SR) entblößen sich – wortwörtlich. Samuel Kullmann (wolke 7) und Lukas Wegmüller (JA!-OP) schwitzen und schwatzen in der Unisport-Sauna. joël hafner und daniel fuchs

Der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) könnte es finanziell an den Kragen gehen. Der Grosse Rat entscheidet im Sommer über die automatische Mitgliedschaft der SUB. Wird diese abgeschafft, entgehen ihr wichtige Mitgliederbeiträge. Eure Prognosen?

**Samuel Kullmann:** Die Grossratswahlen vom letzten März, in denen sich die BDP sich als neue Kraft etabliert hat, erschweren eine Voraussage. Mit der EDU stehe ich in engem Kontakt und hoffe, sie vom System der automatischen Mitgliedschaft überzeugen zu können.

**Lukas Wegmüller:** Überzeugungsarbeit ist wichtig. Jede Gruppierung im SR muss ihre Beziehungen zu den Grossratsfraktionen nutzen. Nur so gelingt es, die finanzielle Basis der SUB nachhaltig zu sichern.

Der Grosse Rat wird der SUB wahrscheinlich nur entgegenkommen, wenn sich diese in Zukunft einzig zu bildungspolitischen Themen äussert und anderes politisches Engagement unterlässt.

**Samuel Kullmann:** Das finde ich richtig. Wir von der wolke 7 streben eine thematische Einschränkung der SUB schon seit geraumer Zeit an. Dass der SR damals beispielsweise eine Unterstützung der Kampfjetinitiative beschlossen hat, war und ist problematisch.

**Lukas Wegmüller:** Nein, das sehe ich ganz anders. Studierende sind Teil der Gesellschaft und sollen sich zu allen politischen Themen äussern können. Wenn der Staat sein Geld am falschen Ort ausgibt und dafür bei der Bildung spart, dann geht uns das was an.

**Samuel Kullmann:** Das Problem ist doch, dass die SUB möglichst alle Interessen ihrer Mitglieder vertreten sollte. Bei der Bildungspolitik ist das meist gegeben, bei bildungsfernen Themen stimmt das sicher nicht.

**Lukas Wegmüller:** Das mag so sein, doch der SR wird von allen SUB-Mitgliedern gewählt und seine Entscheidungen sind dadurch legitimiert.

**Samuel Kullmann:** Trotzdem. Man muss auch den Gegenargumenten aus dem SR eine Plattform bieten. Zum Beispiel mit mehr Podiumsgesprächen, auch zu nicht-bildungspolitischen Themen.

**Lukas Wegmüller:** Ich bin der Letzte, der sich gegen Podiumsdiskussionen stellt. Aber organisiert man solche, dann kommen vielleicht zehn Leute und die Hälfte von ihnen sind auch noch Mitglieder des SR.

Ein klar bildungspolitisches Anliegen kommt vom Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS), bei dem auch die SUB Mitglied ist: Mit einer Volksinitiative will er ein Stipendienwesen auf Bundesebene einführen. Ist das notwendig?

**Lukas Wegmüller:** Wenn jeder Kanton wie heute sein eigenes System für Stipendien hat, dann ist das unübersichtlich und oft auch nicht fair. Es braucht einheitliche Regeln mit transparenten Bedingungen für eine finanzielle Unterstützung während des Studiums.

**Samuel Kullmann:** Unbedingt. Die föderale Ordnung des Stipendienwesens erschwert die Chancengleichheit der Studierenden. Eine Lösung auf Bundesebene würde dies korrigieren.

Welchen Lebensstandard müssen Stipendien ermöglichen?

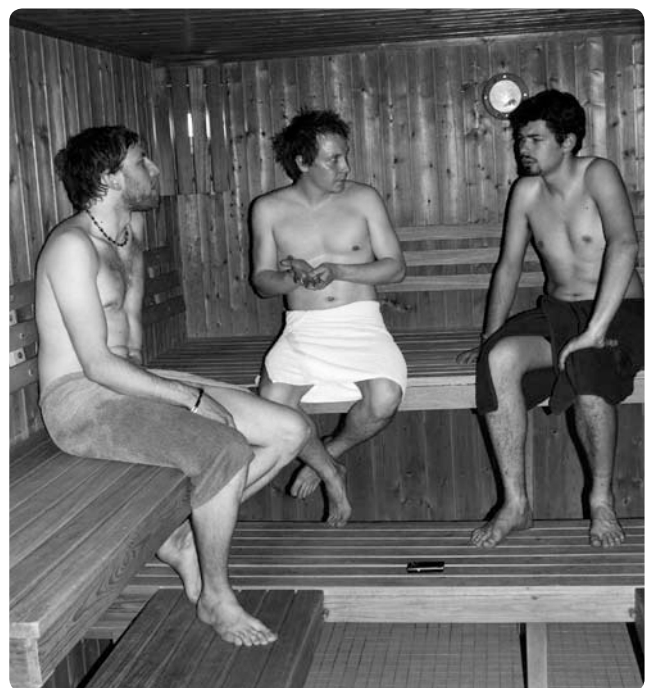
**Samuel Kullmann:** Ich persönlich beziehe Stipendien und achte auf einen einfachen Lebensstandard. Trotzdem finde ich, dass Ausbildungsbeiträge Studierenden ermöglichen sollten, auch neben der Uni Erfahrungen zu sammeln.

**Lukas Wegmüller:** Das finde ich auch. Für mich gehört dies unbedingt dazu. Ich zum Beispiel bin sehr froh, dass ich regelmässig auf Reisen gehen kann. Studieren heisst nicht nur ECTS-Punkte sammeln, sondern Bildung in allen Lebensbereichen.

Die Kantone streben ja ihrerseits schon eine Harmonisierung des Stipendienwesens an. Kommt die Initiative zu spät?

**Samuel Kullmann:** Nein. Erstens ist nicht sicher, ob alle Kantone dem Konkordat beitreten, denn bis heute sind erst Basel-Stadt und Graubünden dabei. Zweitens verlangt die Initiative mehr Geld für die Studierenden, als es im Konkordat vorgesehen ist.

**Lukas Wegmüller:** Ausserdem setzt eine Initiative von Studis ein Zeichen: Bei den Stipendien muss sich für die Studierenden etwas tun – so schnell wie möglich.



Samuel Kullmann (wolke 7) und Lukas Wegmüller (JA!-OP) im Gespräch mit Daniel Fuchs vom unikum (v.r.n.l.). bild: joël hafner



u<sup>b</sup>

<sup>b</sup>  
UNIVERSITÄT  
BERN

## Tapetenwechsel

*Anmeldefristen nicht verpassen!*

### Mobilitätsprogramm Schweizer Universitäten

15. November 2010 + 15. April 2011

### Erasmus

1. März 2011 bei FachkoordinatorIn

Ausnahme: Geschichte, Recht und Sozialanthropologie 1. Februar 2011

### ISEP – International Student Exchange Program

15. Januar + 15. Mai 2011

### Austauschpartner weltweit

15. Januar + 15. Mai 2011

[www.int.unibe.ch](http://www.int.unibe.ch) → Outgoing

### Sprechstunden

Dienstag und Donnerstag, 10 – 13 Uhr oder nach Vereinbarung.

Internationales Büro  
Hochschulstrasse 4  
3012 Bern

[www.int.unibe.ch](http://www.int.unibe.ch)



# ja zur sub, auch im juni!

Der Grosse Rat wollte im März keine Abschaffung der automatischen Mitgliedschaft bei der SUB mit Austrittsmöglichkeit. Bleibt dies auch im Juni so? clau dermont, sub-vorstand

In der bevorstehenden Junisession behandelt der Berner Grosse Rat das Universitätsgesetz abschliessend. Danach wissen die Universität und wir Studierende, wie es in Zukunft in der Länggasse zu und her geht. Wenigstens was die Hochschulbildung und die Integration der Studierenden in die Universitätsprozesse angeht.

Einige Änderungen im Unigesetz wurden bereits beschlossen. Die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) wird sich in Zukunft nicht mehr allgemeinpolitisch äussern dürfen, sondern muss sich auf hochschulpolitische Themen beschränken. Mit diesem Kompromiss konnte eine Streichung der automatischen Mitgliedschaft mit Austrittsrecht verhindert werden. Der Rat folgt somit auch dem Vorschlag der vorberatenden Kommission, welche nicht auf die populistischen und offensichtlich falschen Aussagen der SVP einging. Die universitären Mitgestaltungsrechte der SUB wurden sogar ausgebaut: Mit einer Aufstockung der studentischen Vertretung im Senat von zwei auf vier Sitze sind bald doppelt so viele Studierende im obersten rechtsetzenden Organ der Universität anzutreffen.

### Jobs sind gefährdet

Bereits in der Märzsession kündigte die SVP jedoch an, in der nächsten Lesung im Juni nochmals einen Antrag auf Abschaffung der automatischen Mitgliedschaft mit Austrittsrecht zu stellen und die SUB erneut zu hinterfragen. Die demokratische und institutionalisierte Vertretung der Studierenden, welche auch die Universitätsleitung und die Erziehungsdirektion ausdrücklich wünschen, muss sich also wieder gegen Angriffe aus der Politik wehren. Die politische Zwängerei der SVP bedeutet für die Studierenden einerseits, dass ihr breites Dienstleistungsangebot auf der Kippe steht. Dadurch könnten mehr als 30 Jobs für Studierende sowie sechs Festanstellungen bei der SUB verloren gehen.

Andererseits bedeutete die verfasste StudentInnenschaft oder die automatische Mitgliedschaft mit Austrittsrecht abzuschaffen auch eine Abkehr von einer demokratischen Vertretung. Dies würde eine studentische Mitbestimmung verhindern, obwohl die Bolognadeklaration genau dies vorsieht. Drum sag mir, SVP, wie hast du's eigentlich mit der Demokratie?

Schicke eine leere E-Mail an [jazursub@sub.unibe.ch](mailto:jazursub@sub.unibe.ch) um dich für den Newsletter anzumelden. Weitere Infos gibt's auch auf [www.ja-zur-sub.ch](http://www.ja-zur-sub.ch).

## Beratungsstelle der Berner Hochschulen

### Beratung / Coaching

Studiengestaltung (Studienplanung, Studienfachwechsel und Fächerkombination, Alternativen zum Studium, Koordination von Studium und Erwerbsarbeit, Studium und Familie, Studienfinanzierung), Arbeits- und Lerntechniken und Bewältigung von Prüfungen, Laufbahnplanung und Berufseinstieg, Konflikte in persönlichen und studienbezogenen Beziehungen, Schwierigkeiten, Krisen und persönliche Entwicklung

Mailberatung für Studierende zu Informationsfragen und bei persönlichen Anliegen unter [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch)

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

### Information

Online-Angebot unter [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch): Studienführer der drei Berner Hochschulen, Beratungstexte mit didaktischen Materialien zu Schlüsselkompetenzen des Studierens, Wegweiser Studienfinanzierung, Linkportal mit rund 500 kommentierten Links zum Studium, Berufseinstieg und zu Berufsfeldern u.a.

Bibliothek: Informationen über Fachrichtungen an Schweizer Hochschulen, zu Bewerbungen, Berufsfeldern und zur Laufbahnplanung; Medien zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken, Stressbewältigung und Motivation; Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungen, Depression, Ängste, zur Teamentwicklung, zu Konflikten und Methoden der Erwachsenenbildung.

### Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz, Berufseinstieg, Laufbahnplanung, Mentoring.

**Beratungsstelle der Berner Hochschulen**  
Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: [bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch](mailto:bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch)

Website: [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch)

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)

Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.



Wer versteckt sich hinter diesem Bücherberg? bilder: res mettler

## zu buch bei ...

Frei nach dem Motto «Zeig mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist» kommentieren zwei Studierende unser Rätselbild.

Wer versteckt sich hinter «Vrenelis Gärtli» und «Tao Te King»? res mettler



Tina Kuster, 25  
12. Semester Medizin

«Die Haare und die Hände – ich denke, das ist ein Mann. Obwohl, «Vrenelis Gärtli», so ein Buch kauft doch kein Mann. Na ja, das ist wahrscheinlich nur so ein halber Kerl. «Sufismus», hm, vielleicht hat das etwas mit Saufen zu tun. «Höhlenmalerei», «Kosmos» und das Buch des Philosophen Epikur lassen vielleicht auf eine esoterische Ader schliessen. Seine Wohnung stelle ich mir muffig vor,

es riecht dort speziell, hat alte Möbel, Schmuckstücke, die er von seinen Reisen mitgebracht hat, eine Uhr die tickt und ein Vögelchen, das rausspringt und «Gu gu» macht. Er hat ein Kochbuch aus dem Berner Oberland. Das heisst aber nicht, dass er Oberländer ist. Bei mir zu Hause steht ja auch ein japanisches Kochbuch und trotzdem bin ich keine Japanerin.

Er ist ein belesener Mann, ein Studierter, der sich gerne zurückzieht und nicht im Rampenlicht stehen will. Er geht gerne in Museen und besucht einen Astrologieklub. Es könnte ein Lehrer für Geschichte und Religion sein, oder er ist selber Autor.

Er tanzt gerne, deshalb das Rock 'n' Roll-Buch. Musiker wäre natürlich auch möglich. Ich kann ihn mir vorstellen, wie er in einem verrauchten Schuppen auftritt, mit einer Zigarette und einem Glas Whiskey. Wenn er Musik macht, dann ist er ein Solokünstler, kein Sänger, sondern einer, der irgendein exotisches Instrument spielt.»



Andi Kunz, 24  
6. Semester Psychologie und Jus

«Das ist ein Mann, der gerne kocht, besonders Berner Spezialitäten. «Vrenelis Gärtli» ist wohl so ein Kräuterkundebuch. «Tao Te King» und «Religionen in China» – er hat einen Bezug zu China. Jetzt sehe ich den Zusammenhang: Auf seinen Asienreisen nimmt er das Berner Kochbuch mit, predigt es dort bei irgendwelchen Bergleuten und liest ihnen aus «Vrenelis Gärtli» vor. Ja, ich meine, Alpen und chinesisches Hochland, das passt doch zusammen. Obwohl er viel reist, ist er heimatverbunden. Der Stuhl im Hintergrund ist so ein Modell, wie man es in alten Bauernhäusern findet.

Vreneli und Berner Oberland – er könnte ein Bergler sein, der in die Stadt kam und auf dem Weg Höhlenmalerei und die Philosophie entdeckte. Verheiratet ist er nicht, denn er hat keinen Ring an der linken Hand. Ich denke, er ist kein Frauenschwarm.

Ich kann ihn mir gut vorstellen, wie er in einem urchigen Spunten sitzt, vielleicht im Pyri oder im Ringgi. Im Liquid ist er auf jeden Fall nicht anzutreffen. Er mag sicher kein Elektro oder Drum 'n' Bass, sondern hört viel Rock und Ländler.

«Black Slang», vielleicht hat er sich mal als Rapper versucht. Zwar, nein, für Rap ist er etwas zu bieder, zu wenig cool angezogen. Na ja die Jacke, ich weiss nicht – ich würde so was nicht anziehen. Er ist nicht so der Mainstream-Typ, sondern ziemlich alternativ. Ich meine, Höhlenmalerei ist ja nicht etwas, mit dem sich jeder befasst. Vielleicht ist er Philosophieprofessor. Oder, warte mal, ist es etwa Büne Huber? Das würde passen: Rock 'n' Roll und so ein wenig philosophisch und dann «Vrenelis Gärtli», das klingt so wie «W. Nuss vo Bümpliz.»»

Auflösung auf Seite 23.



Per Anhalter nach Holland. Im Wankdorf beginnt für unseren Koordinator das Abenteuer.  
 bild: oliver roth

# daumen hoch und weg

*Autostopp ist aus der Mode geraten. Aus Geldnot und Abenteuerlust habe ich es trotzdem versucht. Eine Reise von Bern nach Amsterdam in neun verschiedenen Autos und ohne einen Rappen zu bezahlen. res mettler*

Freitag, 16. April, morgens Viertel nach acht. Seit zwanzig Minuten stehe ich hier im Wankdorf, hundert Meter vor der Autobahnauffahrt. Mit erhobenem Daumen lächle ich den Autofahrer/innen entgegen. Manche lächeln zurück, die meisten ignorieren mich. Was soll das auch, Autostopp in einer Zeit, in der es überall hin Billigflüge gibt? Ich bin Billigflügen gegenüber nicht abgeneigt. Nur sind die nicht ganz so günstig, wenn man sich spontan entscheidet, Freunde in Amsterdam zu besuchen.

Doch dann: Ein blauer Van bremst ab und lässt die Scheibe runter. «Los, steig ein», sagt ein Mann mit lan-

gen grauen Locken und Sonnenbrille. Er sei auf dem Weg ins Casino Basel. Und so erhalte ich auf der Autobahn zwischen Bern und der Raststätte Pratteln einen Crashkurs in Sachen Roulette spielen mit System. Der Mann verdient seit zwei Jahren mit etwas Mathematik und Übung sein Geld in den Casinos der Schweiz.

## *Die Wahl der Qual*

Vor der Ausfahrt der Raststätte setze ich mich hin und warte mit erhobenem Daumen. Eine halbe Stunde vergeht, drei Viertelstunden, ich warte und zweifle. Wer im Zug oder Flieger reist, weiss, wann er ankommt. Als Tramper kenne ich weder meine Reiseroute, noch weiss ich, ob ich die Nacht nicht auf irgendeiner gottverlassenen Raststätte verbringen muss. Um diesem Schicksal zu entrinnen, passe ich den Autos bei der Tankstelle ab. Mit meinem charmantesten Lächeln erkundige ich mich nach ihrer Reiseroute. Viele mustern mich skeptisch. Wer weiss, was ich alles in meinem Rucksack habe und über die Grenze schmuggeln will. Ein alter Mann, dem ich mein Anliegen ins Ohr schreie, ist mir wohlgesinnt. Das Väterchen geht ausnehmend langsam und zittert beängstigend stark. Wählerisch sein ist keine Tugend des Trampers und so steige ich ein. Wir fahren bis zum Zoll, wo ich auf der deutschen Seite Lastwagenchauffeure mit holländischen Nummernschildern anhaue. Diese Trucker sind kein besonders redseliges Volk und Tramper – so erfahre ich – dürfen sie nicht aufgabeln.

## *Mit 190 km/h gegen Holland zu*

Dafür gibt mir ein Mann im Anzug einen Lift. Feudal fahren wir im BMW vorbei an Freiburg, Karlsruhe und rauf bis nach Frankfurt. Dort nimmt mich eine redselige Lehrerin im VW Polo mit und erzählt mir auf dem Weg nach Dortmund ihr Leben und das Leben ihrer Mutter und das Leben deren Mutter. Gegen 17 Uhr kommen wir im Ruhrpott an. Diese Gegend ist kein Schleck für Tramper. Hier gibt es unzählige Verzweigungen auf der Strasse und man gerät leicht auf die falsche Bahn. In drei weiteren Autos schaffe ich es, bis zum Eindunkeln irgendwie aus diesem Moloch herauszukommen. An einer Autobahnauffahrt (nicht zur Nachahmung empfohlen, da illegal) nach Duisburg steige ich bei einem jungen Mann ein, der mir offenbart, dass er schon mal den Führerausweis wegen überhöhter Geschwindigkeit abgeben musste. Ob mir das etwas ausmache. Ich denke ja und sage nein. Und wir heizen mit 190 km/h der holländischen Grenze entgegen. Eine Physiotherapeutin, die 40 Prozent arbeitet und 60 Prozent das Leben geniesst, bringt mich schliesslich mitten ins Zentrum von Amsterdam, wo ich um 23 Uhr nach 15 Stunden Fahrt in neun Autos empfangen werde.

Beim Trampeln wird die Reise zum Teil der Ferien. Interessante Bekanntschaften sind garantiert. Genügend Zeit, Geduld und die Zuversicht, dass einen schon jemand mitnimmt, sind Voraussetzung. Ein dickes Portmonnaie hingegen braucht es dazu nicht.



# apropos ...



... Ausgaben.

jl. Das ist das letzte unikum, das wir euch per Post nach Hause schicken. Aus Kostengründen wird das Heft ab dem Herbstsemester 2010 nicht mehr zugestellt, sondern an der Uni verteilt. Ein Jammer, wie folgender «Leserbrief» zeigt, den wir euch nicht vorenthalten möchten.

«Liebe SUB stimmt es das das unikum nicht mehr real gedruckt und nach \_Hause versandt wird? Falls ja wäre das extrem schade - ich bin hacke und jetzt zuhause aber die lektüre auf dem weg ins bett ist super! Druckt das ding weiter und schickt es allen studis heim - bessere werbung für die SUB gibts nicht (weil: so hat jeder etheas i mbirekasten das era n fassen kann, irgendwo in detr wg deponieren kann, und das denn zig-mal gelesen wird weil es an einem örtchen liegt, wo man alles zig-mal lesen (muss) falls keien neues LTB (lustiges Taschenbuch – Anmerkung der Redaktion) vorhanden ist. ich studiere jettz doch schon ein paar jährechenn - nix anderes hat jeweils eine so lange dauer obwohl einer meiner mitbewohner ein idiot ist). wenn das unikum eingestellt wird im heimversand nehmen wirklich nur noch die politik-intressierent studis die sub wahr - und das ist das endeèèè gruess e.g. - ich brauche lektüre»

Ein schöner Abschiedsbrief. Und jemand mehr, der sich schwört, nie mehr SMS oder E-Mails in betrunkenem Zustand zu schreiben. Aber auch viel Motivation für unser Team, euch weiterhin mit spannendem Lesestoff zu versorgen. Auch, oder eben gerade weil das unikum offenbar ein WC-Heftli ist. Und zu guter Letzt: LeserInnenbriefe und Reaktionen sind jederzeit willkommen. Ihr müsst euch dafür nicht extra Mut antrinken.

unikum@sub.unibe.ch

die fünf

# die fünf dümmsten arten, geld auszugeben

Geld lässt sich auf x-beliebige Art und Weise verprassen. Diese fünf gehören in die Kategorie unnötig und dumm. pablo sulzer

## Mahnungen und Bussen

Keine kluge Idee: Unbezahlte Rechnungen liegen lassen. Die verschwinden nämlich nicht, sondern werden dummerweise teurer. Rechnungen und Bussen sind auch keine Jagdtrophäen. Fünf Franken Busse kostet dich das vergessene Abo, 40 Franken fürs Falschparken, 25 Franken wegen öffentlichem Urinieren – schlicht in den Müll geworfenes Geld. Tipp: Swisscom kennt keinen Spass bei unbezahlten Rechnungen, CeDe.ch und Billag sind da schon um einiges nachsichtiger. Manche Firmen warnen dich nämlich zuerst dreimal freundlich mit: «Ihnen ist bestimmt entgangen, dass sie uns die 350 Franken nicht bezahlt haben.» Ehm, ja genau, danke.

## Sich verlieben

Ach, die Liebe kann so schön sein. Da schmilzt man förmlich dahin und himmelt die auserwählte Person an. Um sie zu beeindrucken lädt er ins teure Restaurant ein, obwohl zu Hause die Rechnungen stapelweise herumliegen. Ihr schickes, neues Outfit leistet sie sich ohne zu zögern. Obwohl frisch von der Arbeit entlassen, plant man gemeinsame Ferien am Meer. Mit einer Überdosis Glückshormonen vollgepumpt fällt es sehr schwer, nüchtern und wohlüberlegt zu handeln. Man sollte ... ach, was soll's. Das Leben ist zu kurz, um Geld der Liebe vorzuziehen.

## Die Sucht

Zigaretten rauchen, am Pokertisch Geld vergambeln oder der wöchentliche Gang zu H&M, Zara und Co.: Auch harmlose Süchte können schmerzhaft teuer werden. Besonders wenn unsere Mitmenschen die Sucht akzeptieren oder ignorieren. Meist sagt niemand was, wenn man innert kürzester Zeit stangenweise Zigarretten verraucht, den neuen Monatslohn an einem Pokerabend verspielt oder das vierte Outfit dieser Woche wieder 250 Franken verschlingt.

Nein nein, wieso auch. Diese Süchte sind ja nicht so schlimm wie Alkohol und andere Drogen. Nur kleine, teure Laster.

## Das teure Hobby

Die Uhrensammlung beeindruckt jeden Gast, die musikalische Breite des vollen CD-Regals beweist deinen guten Geschmack und das tiefe Handicap beim Golfen lässt sich sehen. Allerdings wäre der Stress weniger gross, wenn dein Hobby weniger als drei Viertel des Budgets auffressen würde, oder? Ach, du meinst, wahre Leidenschaft lässt sich nicht auf Knopfdruck ausschalten? Klar. Und Rivella Gelb mag deswegen niemand, weil allen die rote Flasche bereits in die Wiege gelegt wurde. Akzeptiere: Menschen sind Gewohnheitstiere.



illustration: christian bartelt

## Im Ausgang

Hier ein Bier, dort ein Drink. Plötzlich eine Shot-Runde. Spendierfreudig und gut gelaunt gibt man mehrmals einen aus. «Endlich», denkt sich heimlich das Portemonnaie, die Füsse streiken, wünschen sich sehnlichst ein komfortables Taxi direkt vor die Haustür. «Nichts da», sagt der Magen, ohne Kebab geht's nicht ins Bett. Jaja, Ausgang ist unglaublich unterhaltsam und eine gute Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen. Am Morgen ist der verkaterte Blick ins Portemonnaie trotzdem jedes Mal unerträglich schmerzhaft.



## Stellenausschreibung unikum

Das unikum sucht ab September 2010

### eine/n Werbe- und Finanzverantwortliche/n

Der/Die Werbe- und Finanzverantwortliche akquiriert Werbekunden, handelt Werbeverträge aus und stellt Rechnung für die erschienenen Inserate. Er/Sie ist für die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) Ansprechperson bezüglich der unikum-Finzen. Er/Sie hat den Überblick über die Löhne, legt die Inseratepreise und das Budget fest und stellt die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Hefte zusammen. Das unikum erscheint sechsmal jährlich; der Aufwand beträgt ca. 25 Stunden pro Ausgabe. Die Arbeit wird mit Fr. 25/h entlohnt. Arbeitest du gerne selbständig und flexibel? Verfügst du über ein hohes Mass an Eigeninitiative und kannst du gute Kontakte zu Kundinnen und Kunden aufbauen und pflegen? Hast du jeweils mittwochabends Zeit, um an sechs Redaktionssitzungen pro Semester teilzunehmen? Bist du bereit, dich mindestens zwei Jahre lang zu engagieren? Wenn ja, dann freuen wir uns auf deine Bewerbung bis am 23. August 2010 an: unikum, «Bewerbung Werbung», Lerchenweg 32, 3000 Bern 9, oder an: [unikum@sub.unibe.ch](mailto:unikum@sub.unibe.ch). Die Bewerbungsgespräche finden Anfang September statt.

## Freier Eintritt dank der SUB

Vom Theater über den Club bis hin zum Fußballspiel – die SUB stellt ihren Mitgliedern kostenlose Eintritte zur Verfügung. Für die meisten Lokale kannst du dir unter [www.sub.unibe.ch](http://www.sub.unibe.ch), «Dienstleistungen» / «Freier Eintritt» deinen Gästelistenplatz reservieren. Für einige KulturpartnerInnen ist das Vorgehen anders. Alle Infos dazu auf der SUB-Homepage unter den jeweiligen Eventveranstaltern unter «Vorgehen».

Perfektionisten Spoerli in den Ballettsaal. Mit dem Näherrücken der Premiere wird spürbar, wie sich die Proben intensivieren, die Nervosität steigt. Eine spannende filmische Annäherung – nicht nur für Tanzfans! Und im Rahmen der Filmgeschichte gibt es im Juni zwei Werke aus den 1920ern zu sehen: Fritz Langs Stummfilmklassiker «Metropolis» und aus der UdSSR «Die Mutter». Programm: [www.kinokunstmuseum.ch](http://www.kinokunstmuseum.ch).



## Der BeJazz Sommer

Schon bald ist die BeJazz-Saison zu Ende, bis dann stehen aber noch ein paar tolle Konzerte auf unserem Programm. Zum Beispiel die Wiederaufnahme von «Nie ein Kranich gewesen», wo T'ai Ji, Flamenco und Live-Jazz aufeinandertreffen. Vorstellungen am 27. und 28. Mai. Oder das exklusive Duo-Konzert von Asita Hamidi und Pascal Dussex zum Saisonschluss am 10. Juni. Dann ist ja bekanntlich WM und der BeJazz Club geht in die Sommerpause. Wie immer aber finden im Sommer die Openair-Konzerte des BeJazz-Sommers statt, dieses Jahr vom 3. bis 7. August auf dem Rathausplatz. Das Beste daran: Hier gibt es kein Kontingent für Gratisplätze, der BeJazz-Sommer ist dank der Stadt und der Burgergemeinde Bern für alle gratis. Programm & Infos auf [www.bejazz.ch](http://www.bejazz.ch).



## Last Night Before Rehab mit The Sexinvaders (D)

Ehemaliger Rockgitarrist meets Technoproduzent – was klischiert klingt, tönt im Falle von The Sexinvaders (D) auch richtig gut. Unterstützt wir das Berliner DJ-Duo im Wasi von unserem Resident DVW (CH). The Sexinvaders haben bereits eine steile Karriere hinter sich und scheinen noch längst nicht fertig zu sein. Einander erst vor drei Jahren begegnet, blicken sie bereits auf zwei erfolgreiche Single-Releases und zahlreiche Auftritte von Berlin bis Bangkok zurück. Während der eine früher als Gitarrist in einer Rockband spielte, wurde der andere von der Berliner Techno-Ikone Talisman in die Mixkunst eingeweiht. Heute nennen die beiden ihren Sound New-Electro-Trash-Techno – und klauen von überall, was ihnen gefällt. So fügen sie destillierte Elemente aus Punkrock, altem Hip Hop oder der aktuellen French Touch Welle elegant zu einer garantiert tanzbaren Mischung zusammen. Wann: *Samstag, 26. Juni 2010, ab 22 Uhr. Infos unter [www.myspace.com/thesexinvidersdjs](http://www.myspace.com/thesexinvidersdjs) und [www.myspace.com/dominikvonwerdt](http://www.myspace.com/dominikvonwerdt).*



## Tanz und Filmgeschichte

Tanz und Film: Der weltweit hochangesehene Choreograf und Direktor des Zürcher Ballettensembles Heinz Spoerli steht im Zentrum des Dokumentarfilmes «Der Choreograf Heinz Spoerli». Der Film beobachtet den «Tanzmacher» bei der Entstehung des Ballettwerkes «Wäre heute morgen und gestern jetzt». Dabei begleitet die Kamera den



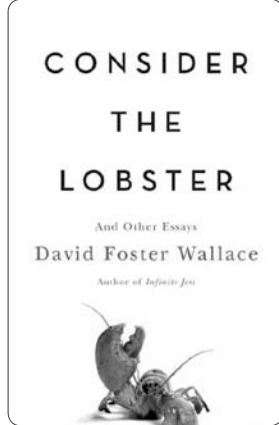
1



2



3



4

cd

1 Oli Kehrli

We Meitschi Buebe ...

Der Berner Musiker Oli Kehrli verfolgt die Tradition der Berner Troubadours. Die Liebe zur Heimatstadt, zu seinem Fussballclub und zur Frauenwelt prägt seine berndeutschen Chansons und bietet Stoff für romantische, manchmal auch provozierende Gedankenspiele. Er schreibt seine Lieder nicht für irgendein anonymes Publikum, sondern für aufmerksame Zuhörer, die sich die Zeit nehmen, sich seiner Musik und seinen Geschichten zu widmen. Seine Musik geht einen ähnlichen Weg wie die seiner Vorgänger Mani Matter oder Jakob Stickelberger. Grossen Wert legt er auf stimmende Versmasse und harmonische Reimstrukturen. Sein Mentor und Berner Troubadour-Mitglied Jakob Stickelberger unterstützt ihn dabei freundschaftlich. An seinen Konzerten wird Oli Kehrli meist durch den Berner Kontrabassisten Tefvik Kuyas begleitet. Dieser verleiht mit seinen Bassläufen den feinen Tönen der Gitarre zusätzliche Ausstrahlung. Mit «We Meitschi Buebe ... » ist Oli Kehrli ein sehr authentisches und feines Debutalbum gelungen!



Gewinne eine von drei CDs! Schicke eine E-Mail mit dem Betreff «olikehrli» an: [verlosung@sub.unibe.ch](mailto:verlosung@sub.unibe.ch). Einsendeschluss ist der 16. Juni 2010.

cd

2 We Have Band

WHB

cb. Der neueste Export aus England heisst We Have Band und besteht aus drei MusikerInnen, die sich dem Mythos nach bei einem Essen unter Freunden formiert haben. Das Album bietet zwölf Tracks – vom luftig leicht verträumten «Buffet» bis zur Electro-Partyhymne «Honeytrap». Man ist vorerst geneigt, jene Songs, zu denen das Tanzbein nicht von Beginn an mitwippt, den Gehörgängen und dem CD-Player zu verweigern. Nach mehrmaligem Hinhören allerdings entfaltet jeder Track seinen eigenen Charme. We Have Band schaffen es mit ihrem Erstling, altbekannte Zutaten der Indie-Bewegung neu abzumischen und «WHB» dank dem speziellen Gesang, den energiegeladenen Drums, den antreibenden Handclaps und vielem mehr eine eigene Note zu verleihen. Diese Leistung ist in Zeiten des Electro-Indie-Hypes, bei der sich Youtube-Selfmade-Bands gegenseitig kopieren, nicht zu verkennen. Alles in allem ein schöner Mix von Apéro-Chill-Sound bis hin zu Bonsoir-Abshake-Tracks!

dvd

3 Marc Webb

(500) Days of Summer

ps. Der Film nimmt die entscheidende Pointe anfangs bereits vorweg: (500) Days of Summer ist kein Liebesfilm, auch wenn vieles lange darauf hindeuten mag. Halbherzig kreiert Tom für eine Grusskarten-Firma Grusskarten. Bis ihm eines Tages Summer begegnet. Sie ist ein Mädchen sondergleichen, und bald verliebt sich Tom in ihr unkonventionelles und spontanes Wesen. Der Film spielt mit den modernen Vorstellungen von Liebe und Beziehungen vieler «Midtwenties». Summer sieht keinen Grund, ihr Leben nach gesellschaftlichen Vorgaben zu planen. Tom ist ein hoffnungsloser Romantiker und wünscht sich Summer an seiner Seite – für immer. Regisseur Webb aber vermeidet übertrieben kolorierte Szenarien. Sein anachronistischer Erzählstil ist unkonventionell. Kompliziert wird's dabei aber nie, vielmehr wird der Film dadurch zu einem riesigen Puzzlespiel, gespickt mit «Aha»-Momenten. Der Soundtrack untermalt liebevoll die Schlüsselmomente, mal verstärkend, mal entschärfend. Ein leichter Frühlingfilm mit tiefen Gefühlen, der einen starken Kontrapunkt zu gängigen Liebeskomödien aus dem Hollywood-Eintopf setzt.

buch

4 David Foster Wallace

Consider The Lobster And Other Essays

lr. Das Wichtigste gleich zu Beginn: Dieses Buch liest man am besten in der Originalsprache, also in Englisch. David Foster Wallace, Professor für englische Literatur, sowie in Logik und Mathematik studiert, bedient sich einer erstaunlich innovativen und wortschatzreichen Sprache. Der US-Amerikaner ist ein unheimlich feiner und sensibler Beobachter, der sich in dieser Essaysammlung auch an eher unfeine und unsensible Themen wagt. Seine Reportagen über die chancenlose Präsidentschaftskampagne von John McCain im Jahr 2000 oder die AVN-Awards (Adult Video News – also die Oscar-Verleihung der US-Pornoindustrie) strotzen vor surrealen und absurden Momenten. Manchmal zum laut Herauslachen, manchmal schon schauerhaft. In den gesamthaft zehn Beiträgen legt er unter anderem seine Betrachtungen über billige Sportlerbiographien dar, oder schreibt über die Schmerzrezeptoren der Hummer, die, um des guten Geschmacks Willen, bei lebendigem Leibe gekocht werden.

## Ausgewählte aki-Veranstaltungen

Dienstag, 25. bis Freitag, 28. Mai 2010, jeweils 11.30 bis 14 Uhr: Pizza gegen Hunger. Eine Woche gibt's im aki günstige Pizza, wobei der Gewinn für einen guten Zweck gespendet wird.

Donnerstag, 10. Juni 2010, 18.30 Uhr: Gartenfest zum Semesterschluss. Besinnung, Raclette und Spoken Words. Mit Specialguest Achim Parterre und anschliessendem Lagerfeuer. Für 10 Franken (Getränke extra).

Samstag, 17. bis Samstag, 31. Juli 2010: Reise nach Polen: Krakau, Auschwitz, Warschau mit André von Graffenried, ehemaliger Schweizer Botschafter in Polen. Begegnung mit gesellschaftlichen Repräsentanten und sieben Tage Kajak auf den masurischen Seen. Baldige Anmeldung empfohlen. Mehr Infos siehe Homepage.

aki, Katholische Universitätsgemeinde, Bern, Alpeneggstrasse 5, [www.aki.unibe.ch](http://www.aki.unibe.ch).

## Konferenz «Gemeinsam Vielfalt leben – Grundrechte und Multikulturalität in Europa»

Das Ziel der Konferenz ist es, den interkulturellen Dialog zu fördern. Dafür befassen sich engagierte Menschen aus ganz Europa mit Themen wie Rechtspluralismus, Kinderrechte, Gender, sexuelle Orientierung und Migration im Kontext kultureller Vielfalt. Neben Podiumsdiskussionen und Fallstudien finden auch praktische Trainingsmodule statt. Die Teilnehmenden erarbeiten sich Wissen, erstellen Situationsanalysen, knüpfen Kontakte und entwickeln Ideen zur Vorbereitung eines gemeinsamen Europäischen Aktionstages am 21. September 2010 (Internationaler Tag des Friedens). Die Konferenz findet vom 2. bis 7. Juli 2010 in Caux (CH) statt. Detailliertes Programm und Anmeldung unter [www.caux.ch](http://www.caux.ch).

## Spannendes aus der Universitäts-Agenda

27. Mai 2010, 17.15 bis 18.15 Uhr: Sonderbestattungen – besondere Bestattungen – Ein Rückblick auf archäologische Gräberfunde im Kanton Bern. Mit Dr. phil. nat. Susi Ulrich-Bochsler, Bern. Im Anatomiegebäude, Bülhstrasse 26, 3013 Bern.

28. Mai 2010, 18 Uhr: Vernissage Fotoausstellung zum 150-jährigen Jubiläum des BOGA. Die anatomische Vielfalt der Pflanzen, Dendrochronologie – von Prof. Dr. Fritz Schweingruber. Im Botanischen Garten, Altenbergrain 21, 3013 Bern.

1. Juni 2010, 18.15 bis 19.45 Uhr: Möglichkeiten und Grenzen für den transnationalen Feminismus. Roundtable unter anderem mit Dr. Claudia Michel, Dr. Silke Staab, Elisabeth Keller. Moderation Dr. Brigitte Schnegg. Im Hauptgebäude Universität, Hörsaal 115, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern.

01. Juni bis 27. Juli 2010, 19 Uhr: Zum BOGA-Jubiläum: Theater im Garten. Von Gnomen, Elfen und Trollen: Eine Exkursion mit dem Gnomologen und Biodiversiker Prof. Dr. h.c. B. Binsenbein. Für Erwachsene Anmeldung erforderlich. 20 Franken. Im Botanischen Garten, Altenbergrain 21, 3013 Bern, Treffpunkt Eingang Lorrainebrücke.

11. Juli 2010, 18 bis 21 Uhr: Künstlergespräche im Haus der Universität – Tag der Performance. Klasse Franticek Klossner HKB. Das Gespräch führt Thomas Schönberger. Im Haus der Universität Bern, Kaminraum, Schösslistrasse 5, 3008 Bern. Weitere interessante Möglichkeiten, die (Ferien-)Langeweile zu bekämpfen siehe [www.agenda.unibe.ch](http://www.agenda.unibe.ch).

## Letzte Veranstaltungen aus der aktuellen Vorlesungsreihe «Glück» des Collegium generale

Die Veranstaltungen des Collegium generale sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Mittwoch, 26. Mai 2010: «Alt und lebenssatt»: biblische Texte über das Glück. Mit Prof. Dr. Andreas Wagner, Institut für Bibelwissenschaft, Universität Bern.

Mittwoch, 2. Juni 2010: Was braucht der Mensch zum Glück? – Philosophische Anregungen. Mit Prof. Dr. Annemarie Pieper, Basel.

Jeweils von 18.15 bis 19.45 Uhr im Auditorium maximum (Raum 110), Hauptgebäude der Universität Bern, Hochschulstrasse 4.

## Öffnungszeiten der Bibliotheken über die Semesterferien Sommer 2010

Hier die Öffnungszeiten der wichtigsten Bibliotheken über die Semesterferien vom 5. Juni 2010 bis 19. September 2010:

Zentralbibliothek ZB, Münsterergasse: Normale Öffnungszeiten. Allerdings ist der Lesesaal UG während den Ferien am Wochenende nicht geöffnet.

Juristische Bibliothek JBB, Hochschulstrasse: Normale Öffnungszeiten vom 21. bis 27. Juni und 30. August bis 21. November 2010. Verkürzte Öffnungszeiten vom 28. Juni bis 29. August 2010. Erweiterte Öffnungszeiten vom 26. April bis 20. Juni 2010. Geschlossen aufgrund von Revision vom 9. bis 15. August 2010.

Basisbibliothek BTO, Uni Tobler: In den Ferien geöffnet von Montag bis Freitag, 8 bis 18 Uhr.

## Abteilung für Gleichstellung zusammen mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen

28. Oktober 2010, 13.30 bis 17 Uhr: Soll ich oder soll ich nicht? Von der ersten Idee bis zum Entschluss, eine Dissertation zu schreiben – Ein Diss-Workshop für Studentinnen. Im Zentrum dieses Workshops steht die Idee des eigenen Dissertationsprojekts: die Auseinandersetzung mit fachlichen Interessen, beruflichen und persönlichen Zielen, mit Möglichkeiten der Finanzierung und der sozialen Unterstützung und nicht zuletzt mit Wünschen, Ängsten, Unsicherheiten und Barrieren. Anmeldung bis zum 30. September 2010.

Donnerstag, 4. November 2010, 13.30 bis 17 Uhr: Wenn nicht alles rund läuft – auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss der Dissertation. Ein Diss-Workshop für Doktorandinnen. Dieser Workshop bietet Doktorandinnen die Möglichkeit, ihre Arbeitssituation zu reflektieren und eine persönliche Standortbestimmung vorzunehmen. In einer kleinen Gruppe können Probleme rund um den Dissertationsprozess erörtert und Erfahrungen ausgetauscht werden. Anmeldung bis zum 7. Oktober 2010.

Anmeldung und weitere Infos unter [info@afg.unibe.ch](mailto:info@afg.unibe.ch) oder [www.gleichstellung.unibe.ch](http://www.gleichstellung.unibe.ch)

Vo  
am  
Entsp  
sich a

# Boxen ist Schach. Schach ist Boxen.

Urs, Schachboxer & Rivellutionär

ERFRISCHE  
**DEINEN  
GEIST!**  
MIT RIVELLA  
GRÜN.



[lang-lebe-anders.ch](http://lang-lebe-anders.ch)





# rätsel

Ir. Das verrückte Buchstabenlabyrinth: Diesmal müssen die fünf gesuchten Wörter so eingetragen werden, dass sie sowohl waagrecht als auch senkrecht ins Quadrat passen. Hast du die Buchstaben in den roten Feldern richtig arrangiert, schicke das Lösungswort bis am 31. Juli an [unikumraetsel@sub.unibe.ch](mailto:unikumraetsel@sub.unibe.ch). Zu gewinnen gibt es zwei Bugeno-Gutscheine im Wert von je 40 Franken. Viel Vergnügen!

Das Lösungswort des letzten Rätsels war «Petze». Gewonnen haben: Nadja Bucheli und Anette Kräuchi. Wir gratulieren!

1. Hat zwar mit dem Synonym von städtisch fast alle Buchstaben gemein, steht jedoch mit Land und dessen Nutzbarmachung in Zusammenhang.
2. Schauspielende sollten sie spielend beherrschen.
3. Im November plagen sich manche mit diesem Musikstil.
4. Bedeutet im Deutschen, obwohl selten gebraucht, soviel wie flott, dynamisch, lebhaft. Im Englischen ist es gebräuchlicher.
5. Heutiges Essen von gestern oder vorgestern.

	1	2	3	4	5
1					
2					
3					
4					
5					

rätsel: claude-michel ammann

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

**10% STUDENTENRABATT AUF REPARATUREN  
BEIM VORZEIGEN DES STUDENTENAUSWEISES**



**VELOTERRA**  
Länggassstrasse 74  
3012 Bern  
Telefon 031 301 33 66  
[www.veloterra.ch](http://www.veloterra.ch)

**DI VELOMECH IR LÄNGGASS Z BÄRN !!!**

## SUB-Dienstleistungen

Auskunft, Inserateaufgabe und Dienstleistungen für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen:

[StudentInnenschaft der Universität Bern](#)

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9  
Tel. 031 631 54 11, Fax 031 631 35 50  
E-Mail: [wost@sub.unibe.ch](mailto:wost@sub.unibe.ch)

[www.sub.unibe.ch](http://www.sub.unibe.ch)

Öffnungszeiten SUB:

Mo 14–17 Uhr, Di–Do 11–17 Uhr

Wohnausschreibungen

Online-Plattform, Wohnungsmail und Inserateaufgabe:

[www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen](http://www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen)

E-Mail: [wost@sub.unibe.ch](mailto:wost@sub.unibe.ch)

Studijob SUB

Online-Plattform, Stellenmail und Inserateaufgabe:

[www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studijob](http://www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studijob)

Tel. 031 631 35 76, Fax 031 631 35 50

E-Mail: [studijob@sub.unibe.ch](mailto:studijob@sub.unibe.ch)

Rechtshilfedienst der SUB

Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in rechtlichen Fragen. Anmeldung via Homepage obligatorisch:

E-Mail: [rhd@sub.unibe.ch](mailto:rhd@sub.unibe.ch)

Sozialfonds

Der Sozialfonds steht SUB-Mitgliedern und Mobilitätsstudierenden mit finanziellen Schwierigkeiten zur Seite.

Weitere Dienstleistungen

Freier Eintritt, Kopieren, Spiralbindegerät usw.

[www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/freier\\_eintritt](http://www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/freier_eintritt)

## SUB-Gruppierungen

Liste der SUB-Gruppierungen:

[www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen](http://www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen)

## Beratungsstellen

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat. Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr.

Ausleihe: Mo–Fr 8–12/13.30–17 Uhr  
(Mittwochmorgen geschlossen)

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

[www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch)

Weitere Beratungsstellen:

[www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis](http://www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis)

unikum ist das Organ der StudentInnen-schaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechsmal jährlich mit einer Auflage von 17 500 Stück.

Redaktion: Res Mettler (rm), Carole Bar-mettler (cb), Joël Hafner (jh), Pablo Sulzer (ps), Oliver Roth (or), Daniel Fuchs (daf), Martina Hodel (mh), Lukas Rau (lr), Jacqueline Lipp (jl)

E-Mail:

[vorname.nachname@unikum.unibe.ch](mailto:vorname.nachname@unikum.unibe.ch)

Externe: Claude-Michel Ammann, Clau Dermont

Layout und Satz: Marietta Schenk, Christian Bartelt, Romy Troxler

Lektorat: Nadine Zybach

Werbung: Reto Weilenmann

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

E-Mail: [unikum@sub.unibe.ch](mailto:unikum@sub.unibe.ch)

[www.unikum.unibe.ch](http://www.unikum.unibe.ch)

Belichtung und Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf

Nächste Nummer: unikum 146

Redaktionsschluss: 13. 09. 2010

Inserate-Annahmeschluss: 25. 08. 2010

Erscheinungsdatum: 29. 09. 2010

Abonnemente: Das unikum kann für Fr. 30.-/Jahr abonniert werden. E-Mail an: [unikumabo@sub.unibe.ch](mailto:unikumabo@sub.unibe.ch)

## Auflösung S. 15: zu Buch bei ...

Polo Hofer ist 1945 in Interlaken auf die Welt gekommen. 1969 erfand er im Knast den Mundart-Rock. 1999 wurde er letzt-mals vom Aufruf zum Haschisch-Konsum freigesprochen. 2005 zog er mit seiner Frau Alice nach Oberhofen am Thunersee, wo er sich vermehrt der Malerei widmet.



# nachgefragt

jh. Die Gesellschaft investiert viel in die Ausbildung der Studierenden. Pro Studien-gang zwischen 15 000 und 45 000 Franken pro Kopf jährlich. Da stellt sich die Frage: Was ist der Wert eines Absolventen oder einer Absolventin?

Even in only the most approximate economic cash-on-the-barrelhead CHF terms, I wouldn't know how to begin trying to answer this question. By other non-monetary standards of value, however, I think it is easily shown that society benefits enormously and in untold ways when it wisely invests in the education of its young people. Higher academic education trains scholars who become leaders in many fields besides the academic world. Such academically educated professionals contribute to more thoughtful decision-making from which everyone in a society can meaningfully positively benefit. Those who remain in academics also contribute to refinement of public taste, primarily by their patronage, if they are not artists or critics themselves, to better argument in public policy discussion, and to the training of the next generations of scholars. The more academic education is promoted, the better a society is equipped strategically to think through its most difficult and challenging problems. Supporting strongly self-motivated students who are engaged in the difficult business of advanced research in their chosen field at its best involves a mind-liberating thought and action horizon-broadening experience that returns many times over its investment of time and energy by the students doing the work with the help of the financial wisdom, generosity, and moral support of the community. Without

trying to put an exact price-tag on the ways in which society benefits by supporting higher education, it is easy to see the value of the investment in concrete terms if you compare the general quality of life in cultures that have made the decision to strongly support higher academic education with those cultures in which for whatever reasons higher education has not been made a social priority.

*Dale Jacquette, Professor für theoretische Philosophie an der Uni Bern*

**031 3711111**  
sicher von Tür zu Tür

**TaxifahrerIn, der ideale  
Teilzeit-Job für Studierende!**  
Wir führen Ausbildungskurse  
durch. Rufen Sie uns an.

**Bären  
Taxi AG**  
Gratisanruf 0800 55 42 32

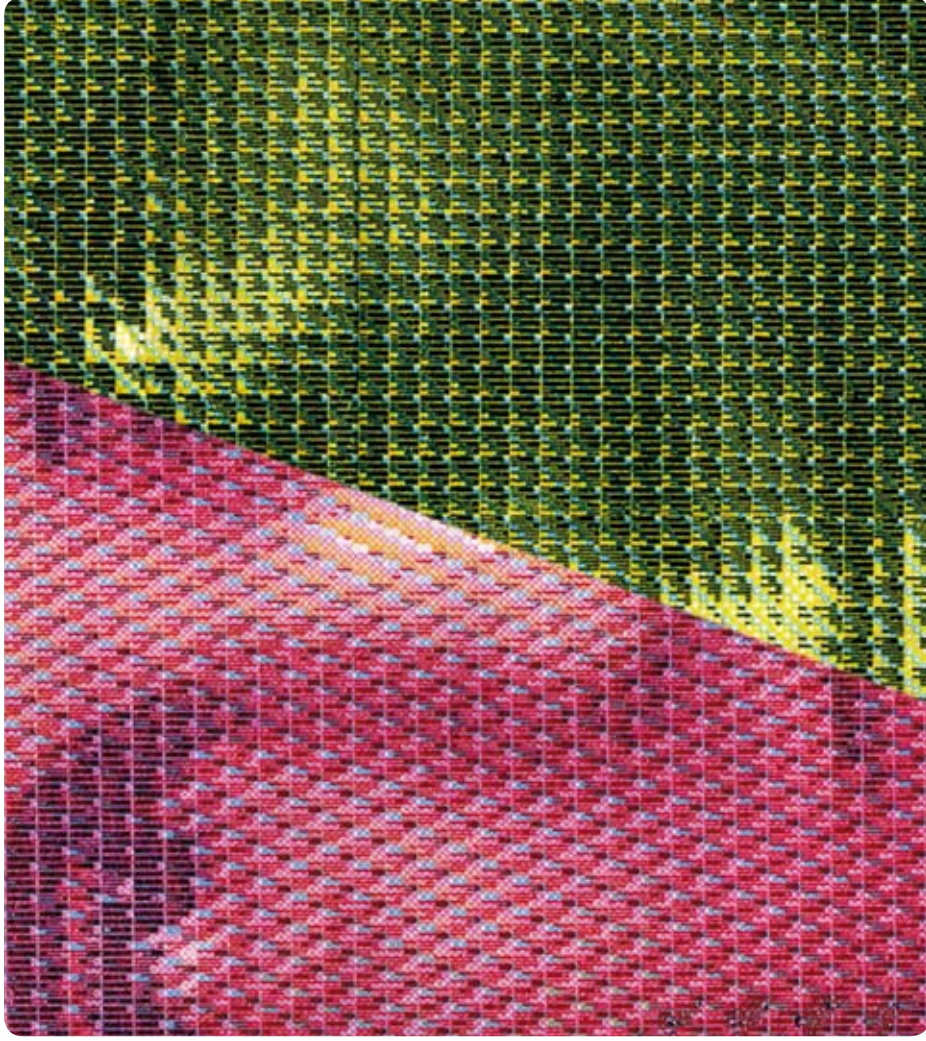


illustration: christian bartelt

Dank der Studentinnenschaft (SUB) #6  
Daryoush Tehrani, Mitglied der SUB und YB-Fan, 21



bild: marietta schenk